

General-Anzeiger

Vergisch-Märkische Zeitung
Vergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen ... 1 mm Höhe (2 mm breit) 15 Pfg. 1 Nachschaffst. B.
Familien-Anzeigen ... 1 mm Höhe (2 mm breit) 7 Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei
Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersatzaufträge
nicht gestellt werden. Postfachkonto 3622 Wuppertal, Elberfeld, Wuppertal, Elberfeld, Wuppertal, Elberfeld.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit „Wochenschau“ halbmönatlich RM. 1.15,
ohne „Wochenschau“ halbmönatlich RM. 0.95, einschließlich Postenlohn.
Durch die Post monatlich RM. 2.30 mit „Wochenschau“ und RM. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 31 Pfg. bezw. 27 Pfg. Postgebühren. Ausländische Bestellungen
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Str. 48/50 - Fernsprech-Sammel-Nr. 21.01.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adoll-Str. 62/627 - Fernsprech-Sammel-Nr. 57.68.

Nr. 64 — 54. Jahrgang

Freitag den 15. März 1940

Einzelpreis 15 Pfg.

Sturmzeichen in Frankreichs Parlament

„Was hat Herr Daladier gehindert, zu tun, was er tun wollte?“

Brüssel, 15. März. (Eig. Drahtb.) Im französischen Parlament stehen die Zeichen auf Sturm. Der Unmut über die verlorene Partei in Skandinavien wird in den nächsten Tagen über die Regierung niedergehen. Daladier hatte am Dienstag um Aufschub der großen Finnland-Debatte gebeten und als Termin den kommenden Dienstag genannt.

Die Abgeordneten hatten sich in Anbetracht der unentschiedenen Lage der Verhandlungen in Moskau dazu bereit erklärt. Jetzt, nachdem die Niederlage der Alliierten unüberwindbar feststeht, verlangt ein großer Teil der Abgeordneten eine sofortige Debatte — allerdings mit geänderten Vorzeichen. Für den sofortigen Beginn einer Debatte ist die Unterschrift von 50 Abgeordneten nötig. Die Unterschriftenammlung ist bereits im Gange. Außerdem noch der Senat ebenfalls darauf, daß ihm Aufklärung gegeben wird. Die Einberufung einer Geheimung des Senats ist für Freitag vorgesehen. Ferner hat der auswärtige Ausschuss der Kammer in seiner Sitzung am Mittwoch beschlossen, dem Ministerpräsidenten sofort einen Fragebogen vorzulegen, in dem seit unrisse Themen über Finnland niedergelegt sind. Am Dienstag hat der Abgeordnete Fernand Laurent in der Kammer vor der Vertagung ausgerufen:

„Wir wollen wissen, was Herr Daladier gehindert hat, das zu tun, was er tun wollte!“

Es ist möglich, daß Daladier bereits am Freitag in der Kammer Rede und Antwort stehen wird. Am Mittwoch erschien er gemeinsam mit Finanzminister Reynaud vor dem Finanzausschuss der Kammer, der um einige Aufklärungen ersucht hatte, hinsichtlich des außerordentlichen militärischen Haushaltsplanes für das zweite Vierteljahr 1940. Wie schon angekündigt, stellt der Betrag, den das Parlament bewilligt hat, nur eine „symbolische Summe“ dar. Der Gesamtbetrag soll künftig geheimgehalten werden. Diese symbolische Summe ist also auf 55 Milliarden beschränkt worden. Daladier hat nun darum ersucht, daß die Kommission den Voranschlag so schnell erledige, daß er am Freitag vor das Plenum kommen kann.

Brüssel, 15. März. Die Pariser Presse tobt nach wie vor über den Friedensschluß im russisch-finnischen Konflikt, den sie so gern mit allen Mitteln hintertrieben hätte. In allen Kommentaren der Blätter spiegelt sich die große Enttäuschung und die Bestürzung wider, die man in Frankreich über das Ende des Konflikts empfunden hat. In diesem Ton der Wut und Bestürzung mischt sich aber bereits ein anderer. Die Presse sucht nach einem Schuldigen an der diplomatischen Niederlage und richtet ihre Vorwürfe gegen die französische und die englische Regierung, weil sie es an Initiative und Wagemut hätten fehlen lassen. Die Zeitungen machen mehr oder weniger unverhüllt und heftige Angriffe auf Daladier, weil er die Kriegsausweitung auf Nordeuropa nicht rechtzeitig habe in Szene setzen können.

„Was werden wir jetzt tun?“

Der gleiche Sturm der Enttäuschung über das mißlungene Spiel ist auch den Parlamentariern anzumerken. Die erste Reaktion ist eine vom Senat einstimmig beschlossene sofortige Vertagung der Interpellations-Anträge über die finnische Frage, die auch die Kammer in einer Geheimung wahrscheinlich am kommenden Dienstag aufwerfen will. Dem Ton der Presse nach zu urteilen, darf man annehmen, daß die Parlamentarier nicht mit Vorwürfen gegen die Regierung und ihre diplomatische Haltung sparen werden.

Bezeichnend für die Enttäuschung sind die Ausführungen des Abg. Fernand Laurent, der im „Jour“ den 12. März als einen Trauertag für Frankreich bezeichnet. Frankreich stehe vor einer vollendeten Tatsache, und am kommenden Dienstag werde eine einzige Frage die Debatte beherrschen: Was werden wir jetzt tun?

Solange das begangene Unrecht nicht wieder gut gemacht sei, müsse der Krieg fortgesetzt werden. Die skandinavische Front, die für die Westmächte ein Ausgangspunkt von allerersther Bedeutung

hätte sein können, sei jetzt von der Karte der Feindseligkeiten gestrichen, und man müsse sich fragen, wohin Frankreich nun den Krieg tragen werde.

„Dreht“ gibt zu, daß Daladier und Chamberlain in Finnland einen schweren moralischen Mißerfolg erlitten hätten, der sich in einen ebenso schweren materiellen Mißerfolg verwandeln könne, wenn sie nicht endlich aus ihrem Schlaf erwachen. Man könne einen Krieg nicht gewinnen, wenn man stets mit seinen Gedanken eine meile Stunde hinterher hinfle. Der Krieg fordere, daß man den Lebenden zu Hilfe eile, noch bevor sie fürchten.

Vertinax ist im gleichen Blatt der Ansicht, daß die Westmächte früher oder später gezwungen sein werden, ihre Politik den Neutralen gegenüber zu ändern. Die erste Pflicht der Neutralen bestehe darin, ihre Souveränität, politische Unabhängigkeit und die Unantastbarkeit ihres Bodens zu verteidigen. Wenn ihnen dies nicht gelinge und dadurch einer der kriegführenden Mächte eine Lage einge-räumt werde, die die andere Seite benachteilige, so müßte ein Ausgleich stattfinden. Die Westmächte seien daher gezwungen, ihre Politik den Neutralen gegenüber früher oder später zu revidieren.

Rohr straft Daladier Lügen

Erst nach dem Abschluß des finnisch-russischen Friedensvertrages wollten die Westmächte helfen

Oslo, 15. März. (Drahtb.) Der norwegische Außenminister Rohr gab gestern Abend im norwegischen Rundfunk eine Erklärung über die Haltung Norwegens während des russisch-finnischen Konfliktes ab. Die Behauptung Daladiers, daß Norwegen Durchmarschverbot für die angeblich bereitstehenden Hilfstruppen der Westmächte verweigert und dadurch eine Hilfe unmöglich gemacht hätte, wies Rohr energisch zurück. Von einer solchen Hilfsmaßnahme sei überhaupt erst vor 14 Tagen zum ersten Male offiziell die Rede gewesen.

Nach einigen Anfragen durch die Gesandten der Westmächte, ob eine solche Durchmarschverbot

erteilt würde, sei eine offizielle Anfrage erst am späten Abend des 12. März gestellt worden, zu einer Zeit also, als der Friedensvertrag in Moskau bereits unterschrieben gewesen sei. Eine Antwort von norwegischer Seite auf diese Anfrage habe sich damals selbstverständlich nicht ergeben. Abgesehen davon sei es ja auch zweifelhaft gewesen, ob eine solche in zwölfter Stunde angebotene Hilfe überhaupt noch hätte wirkungsvoll sein können. Von rein militärischen Gesichtspunkten aus wäre es natürlich ein Vor-teis für die Westmächte gewesen, wenn sie den Krieg in Finnland hätten aufrechterhalten und Schweden und Norwegen hätten hineinziehen können.

de Skeris erklärt in der „Epoque“, Frankreich und England hätten nach den letzten Ereignissen nicht an Aufsehen gewonnen. Sie hätten wohl moralisch Partei ergriffen, ohne aber wirksam zu handeln. Durch die finnischen Ereignisse sei die Lage der Westmächte vom diplomatischen Standpunkt sehr schlecht und könnte ärgerliche Rückwirkungen auf die Neutralen haben.

„Petit Parisien“ stellt fest, daß sich die Wirklichkeit an den Illusionen rade. Die Hauptsache sei jetzt, daß diese Tatsache als Lehre diene. Die Westmächte müßten sich daran erinnern, daß die größte Gefahr, wie manche Hindernisse, darin bestehe, immer abzuwarten, immer zu spät zu kommen und immer die Gelegenheit vorbeiziehen zu lassen, indem sie sich einbildeten, daß die Zeit für sie arbeite. Die Zeit arbeite aber nur für jene, die sie auszunutzen verständen. Es gebe außerdem Stunden, wo die Strupel die Handlung nicht lähmen dürften. Nach Ansicht des ehemaligen Kriegsministers Jaurès im „Matin“ hat Frankreich eine Gelegenheit verpasst, der Blockade in Skandinavien einen Stützpunkt zu verschaffen. Die Westmächte würden aber einen Kapitalfehler begehen, wenn sie die Angelegenheit als beendet betrachten.

Paris: „Wir müssen neue Schlachtfelder suchen“

Ämtliche Wutausbrüche in Paris — Der „Temps“ läßt die Wüste fallen

Brüssel, 15. März. Die Pariser Nachmittagsblätter unterstreichen die zunehmende Beunruhigung, die in französischen politischen Kreisen im Anschluß an die Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen Rußland und Finnland herrscht. Der Abschluß dieses Friedensvertrages, so schreibt der offizielle „Temps“, bedeute für Frankreich und England einen „charakteristischen Mißerfolg“. Zweifellos hätten sie keine militärische Niederlage erlitten, so tröstet sich das Blatt, denn sie hätten ja nicht effektiv in Finnland gekämpft, aber diplomatisch und moralisch betrachtet, stehe die Niederlage außer Zweifel.

Die Entente müsse in Zukunft überall sein, sie müsse überall eingreifen (ah!), wo es möglich sei und sie dürfe vor seiner Initiative zurücktreten. Sie müsse sich Schlachtfelder (!) suchen, die es ihr erlaubten, ihre militärischen Streit-

kräfte zu entwickeln. Die Entente dürfe nicht mehr zögern, sie müsse den Krieg gegen alle (!) ihre Feinde führen und gewisse Neutralen davon überzeugen, daß es weder juristisch noch moralisch einem kriegführenden Staat verboten sei, sich der Waffen zu bedienen.

Das „Journal des Débats“ ist der Ansicht, daß Daladier seit sechs Monaten nicht die nötige Handlungsfreiheit gehabt habe, um sein unvollständiges Kabinett neu zu organisieren. Er sei stets gezwungen gewesen, den einen Fall zu stellen, ohne ihn zu verärgern und den anderen zu neutralisieren, ohne ihn unzufrieden zu machen. Die jetzigen Umstände forderten jedoch etwas anderes. Das Blatt spricht in diesem Zusammenhang von einem Kriegskabinett.

Die Vorschläge des offiziellen Pariser „Temps“ dürften auch denjenigen entlich die Augen öffnen,

„Phantasie“ von Radio London

Berlin, 14. März 1940.

Wie auf einer Dummheit Ertrappe nach albernem Ausreden suchen, so benimmt man sich jetzt auch in London und Paris, nachdem der erste Schreck über den durch den Friedensschluß im Osten verursachten Schlag einigermaßen überwunden ist. Der Londoner Rundfunk hat nunmehr — 24 Stunden nach der Unterzeichnung des russisch-finnischen Friedensvertrages — die Sprache wiedergefunden und versucht seinen Hörern einzureden und zu beweisen, daß dieser Vertrag in Wirklichkeit — eine Niederlage Deutschlands bedeute! Wie fräns und verworren mag es in den Köpfen der Engländer zugehen, die mit der Aufgabe betraut sind, diesen Unsinns der Welt glaubhaft zu machen. Radio London meint nämlich, die unverhohlene Freude, die aus der deutschen Presse anlässlich des Moskauer Friedensschlusses laut geworden sei, habe überall in der Welt Abscheu erregt. Diese Freude, so folgert man tiefinnig, werde dem deutschen Ansehen großen Schaden bereiten. In Londoner diplomatischen Kreisen werde es jedenfalls als ein klarer Beweis dafür angesehen, wie groß die Furcht Deutschlands vor den Westmächten gewesen sei. Es sei auch allgemein bekannt, daß man in der Berliner Wilhelmstraße der Möglichkeit einer Ausweitung des Krieges nur mit großer Sorge entgegengesehen habe. Wenn aber Großbritannien einen solchen Plan gehabt hätte — so fährt der Londoner Rundfunk nach dem Rezept des Fuchses, dem die Trauben zu hoch hängen, fort —, dann hätte es jedenfalls nicht Finnland hierfür auszuheben. Deshalb werde auch die Unterzeichnung des Friedensvertrages nicht bedauert, sondern nur die Tatsache, daß Finnland in die Knie gezwungen worden sei. Und dann liefert Radio London einen Beweis für die Richtigkeit des Wortes, daß gegen Dummheit selbst die Götter vergebens kämpfen, wenn es laßt, einzig und allein für Deutschland sei dieser Friedensschluß eine Niederlage.

Es ist erfreulich, daß in diesen ernsten Zeiten unsere Feinde, wenn auch unfreiwillig, für ein wenig Erheiterung sorgen. Denn wir können natürlich nur herzlich lachen über einen solchen Blödsinn, den niemand mehr für ernst nehmen kann, selbst die sogenannten Freunde Englands nicht. Die Welt ist heute schenbar geworden, und selbst die neutralen Kleinstaaten wissen jetzt, was es mit englischer „Garantie“ und „Hilfe“ auf sich hat, nachdem Chamberlain und Daladier in ihrem

Gandhi bereitet ein Ultimatum vor

Amsterdam, 14. März. In Britisch-Indien bereiten sich hiesigen Presseberichten zufolge jetzt die verschiedenen indischen Parteien auf Versammlungen vor, in denen darüber Beschluß gefaßt werden soll, welche Politik Großbritannien gegenüber in Zukunft verfolgt werde. Tausende von Mitgliedern der Kongreßpartei befanden sich augenblicklich auf dem Wege zu dieser wichtigen Zusammenkunft, auf der die Richtlinien für die Politik festgelegt werden sollen, die die fünf Millionen Anhänger dieser indischen Partei in ihrem Streben nach der Unabhängigkeit Indiens von England unterstützen. Die Vollziehung der indischen Kongreßpartei beginne am 19. März, und man erwarte, daß die Vollversammlung den Beschluß des Arbeitsausschusses der Partei, eine Kampagne zivilen Ungehorsams zur Durchsetzung der indischen Unabhängigkeitsforderung durchzuführen, billigen werde. Man nehme dabei an, daß es Gandhi schließlich überlassen werden solle, den genauen Zeitpunkt des Beginns dieser Kampagne festzulegen.

Man erwarte weiter, daß Gandhi nach der Sitzung der Kongreßpartei eine Art Ultimatum an England erlassen werde. In diesem Ultimatum soll die Forderung erhoben werden, daß England Indien eine eigene Verfassung zugebe. Sollte England dazu nicht bereit sei, dann würde augenblicklich die Kampagne zivilen Ungehorsams in Indien einsetzen.

Skandinavisch-finnisches Verteidigungs-Bündnis

Schweden und Norwegen verhandeln mit Finnland

Stockholm, 15. März. (Eig. Drahtb.) Nicht weniger als am Mittwoch durch die Meldungen über den russisch-finnischen Friedensvertrag wurde gestern die hiesige Öffentlichkeit überrascht durch die Erklärung des schwedischen Außenministers, daß die finnische Regierung schon in Verhandlungen mit der norwegischen und schwedischen Regierung stehe, um ein Verteidigungs-Bündnis zwischen drei Staaten in der Weise zu schließen. Am stärksten hat es dabei wohl die schwedische Öffentlichkeit berührt, als bekannt wurde, daß die finnische Initiative zu diesem Schritt unternommen worden sei schon einige Zeit vor den Verhandlungen, die dann zum russisch-finnischen Frieden geführt hätten.

Soweit sich feststellen läßt, entsprechen die Bestrebungen, ein solches Verteidigungs-Bündnis abzuschließen, durchaus dem Bedürfnis und den

Wünschen der politischen Kreise sowie der öffentlichen Meinung Schwedens und Norwegens, die aus den nun offen zutage liegenden und von den Westmächten eingehenden Kriegsausweitungsplänen bittere Erfahrungen gesammelt haben und nicht neue hingenommen möchten.

Amerika unbeteiligt

Washington, 15. März. (Eig. Meldung.) Staatssekretär Hull bestritt die Beteiligung der Vereinigten Staaten an dem russisch-finnischen Friedensschluß. Angehörige der Isolations-Politik kritisierten scharf die Haltung Englands und Frankreichs, die Finnland zum Widerstand ermutigten hätten, ohne ihm hinreichende militärische Hilfe zu leisten.

Der Sekretär

DNB, Berlin, 15. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

Karier die Karren aufgedeckt und ihr heimliches Spiel verraten haben, bei dem es ihnen nicht so wohl darauf ankam, Finnland militärische Unterstützung zu bringen, als vielmehr sich im Norden festzusetzen und Deutschland am Bezug schwedischer Erze zu hindern. Auch hier haben wir Gelegenheit, wieder den Londoner Rundfunk als Zeugen auftreten zu lassen. Er zeigt sich bemüht, durch politische Reden die nordische Frage auf das Gleis angeblich durch Rußland bedrohter deutscher Interessen zu schieben. Denn die Westmächte hätten niemals die ihnen unterstellte (!) Absicht gehabt, den Krieg auf Skandinavien auszuweiten. So kommt der Londoner Rundfunk sogar zu dem wunderbaren Ergebnis seiner Überlegung, daß die Lage der Westmächte sich also nicht verschlechtert, sondern entschieden gebessert habe. Denn Deutschland sehe jetzt seine Stellung an der Ostfront geschwächt, angesichts des Machtzuwachses Rußlands und müsse auch um seine Beziehungen zu den nordischen Staaten besorgt sein. Besonders die neu zu erbauende Eisenbahn nach Kiew werde gewaltige strategische Bedeutung haben, da sie jederzeit Rußland in die Möglichkeit verleihe, Truppen nach der schwedischen Grenze zu befördern. In London werde jedenfalls darauf hingewiesen, daß Europa sich einer neuen Lage gegenüber befinden.

Allerdings ist es eine neue Lage für Europa, aber nicht so, wie es Radio London den Engländern und anderen Tummeln weismachen will. Alle Phantasie bringt es nicht zuwege, die Welt über den Mißerfolg und den Karrier hintwegzuführen. Gerade diese bitteren Gefühle, die man heute über den im Norden wiederhergestellten Frieden zeigt, enthüllen Englands und Frankreichs Auffassung über den Sinn, den sie dem Krieg dort gaben, und den Charakter ihrer „Hilfsaktion“, zu der sie im Namen Genfs aufrufen. Diesmal hat das Maßhalten des russischen Rätebundes und die, wenn auch späte Einsicht der Finnen die nordischen Staaten in letzter Stunde davor bewahrt, daß der Artikel 16 — ihren wiederholten Vorbehalten zum Trotz — doch noch gegen sie angewandt worden ist. Deutsche Warnungen vor den Genfer Hallstriden hat man bekanntlich früher immer wieder in den Wind geschlagen, heute dürfen wir erwarten, daß jeder Staat weiß, wie er kompromittiert und gefährdet werden kann, wenn er mit den beiden kriegführenden Großmächten des Westens in Genf allein bleibt. Und damit überlassen wir dem Londoner Rundfunk seine Phantasien, nachdem wir, im Interesse der Neutralen, die notwendige Kritik und Warnung für leicht beeinflussbare Zuhörer ausgesprochen haben. D.B.

× Mailand, 15. März. (Eia. Draht.) Wie der „Corriere della Sera“ aus Tokio erfährt, haben die französischen Behörden von Indochina auf den Protest der japanischen Regierung die nach Deutschland bestimmten Postkisten zurückgegeben, die sie an Bord des japanischen Dampfers „Saigon Maru“ beschlagnahmt hatten.

„Mobilisierung der Metalle“

Der Aufruf des Generalfeldmarschalls Göring

Berlin, 14. März. Generalfeldmarschall Hermann Göring erläßt folgenden Aufruf an das deutsche Volk:

Deutsche Männer und Frauen!

Die Heimat kennt keine größere Aufgabe und höhere Verpflichtung, als der Front zu dienen. Sie ist unerschöpflicher Kraftspeicher und gewaltige Waffenschmiede für die Wehrmacht. Die Front kämpft und siegt, die Heimat arbeitet und opfert. An der inneren Gefechtsfront des Volkes sind alle heimtückischen Angriffe der Feinde zerstoßen. Unsere Wirtschaft trotz jedem Blockadeversuch. Mögen die Aufgaben wachsen, härter noch wächst unser Wille, sie zu meistern.

Nach allen ihren Fehlschlägen hoffen die Feinde nicht, daß uns einzelne Kriegswichtige Metalle ausgehen werden, die wie sie annehmen, in Deutschland nicht in ausreichender Menge gewonnen werden können. Wir werden ihnen darauf die rechte Antwort erteilen und uns vorfinden eine jederzeit verfügbare Reserve an diesen Metallen schaffen.

Dazu sollt ihr alle beitragen!

Ich rufe euch deshalb heute auf zu einer großen Sammelaktion. Wir wollen der Reichsverteidigung alle entbehrlichen Gegenstände aus Kupfer, Bronze, Messing, Zinn, Blei und Nickel in nationalsozialistischer Opferbereitschaft zur Verfügung stellen. Diese freiwillige Spende soll das Geburtsstagsgeheimnis sein, das die deutsche Nation dem Führer zum 20. April darbringt.

Deutsche Volksgenossen!

In Millionen deutscher Haushaltungen und Betrieben gibt es zahlreiche entbehrliche Gegenstände aus diesen Metallen. Im Besitz des einzelnen sind sie im Kriege für die Volksgemeinschaft nutzlos, für die Reichsverteidigung aber sind sie als gesammelte Reserve von größtem Wert.

Ich bin überzeugt, daß jeder Deutsche noch besten Kräften zu dem Erfolg dieser Metallaktion beitragen wird. Wir wollen dem Führer durch die Tat danken für alles, was er Volk und Reich gegeben hat.

Die Spende ist die schönste Geburtsstagsgabe für den Führer. Jede Volksgenossin hierzu freudig seinen Beitrag! Er hilft damit dem Führer in seinem Kampf um Deutschlands Freiheit.

Göring, Generalfeldmarschall.

Unsere Berliner Wirtschaftsprüfungskammer drückt uns: Zu seinem großen Befreiungskampf

ist das deutsche Volk nicht bloß militärisch, sondern auch wirtschaftlich wohl vorbereitet angeordnet. Von langer Hand haben auf wirtschaftlichem Gebiet, namentlich die Erzeugungsgeschichte, die Marktordnung und der Vierjahresplan die landwirtschaftlichen und industriellen Kräfte mobilisiert und damit große Erfolge erzielt. Darüber hinaus sind Reserven in allen nur denkbaren Bereichen angelegt worden. Wir brauchen nur an den Stolz unserer Vorkriegszeit zu erinnern. Auch für eine Metallreserve ist gesorgt worden. Es leuchtet aber ein, daß in einem Krieg, der große Ansprüche stellt, Reserven nicht groß genug sein können. Deshalb wollen wir jetzt die Metallreserven vorsorglich verstärken.

Die Metallaktion erfaßt Kupfer, Messing und Bronze, Blei und Zinn, Nickel und Neusilber (Neusilber-Alpaka). Nicht erfaßt werden dagegen Gold, Silber und Zink, auch Eisen nicht, da die Maßnahmen des Reichskommissariats für die Eisenmaterialerfassung durch die Metallmobilisierung nicht berührt werden.

Nachdem die öffentliche Hand, Partei und Wehrmacht durch ihre Metallaktionen den ersten Schritt zur Mobilisierung der Metalle getan haben, ist jetzt das ganze Volk zu einer freiwilligen Sammelaktion aufgerufen. Sie findet in der Zeit vom 26. März bis 6. April statt. Ihr Ergebnis wird dem Führer zu seinem Geburtsstagsgeheimnis werden. Es handelt sich also um eine Geburtsstagspende. Schon aus dieser Zweckbestimmung folgt, daß nur ein freiwilliges Opfer in Frage kommt. Die Partei wird darüber wachen, daß keinerlei Druck auf die Spender ausgeübt wird. Das künstlerische oder Altertumsverwertbare soll nicht opfern. Im Haushalt kommen nur entbehrliche Gegenstände und Ausstattungsgegenstände aus Metall in Betracht, also keine Gegenstände, für die Ersatz beschafft werden müßte. Bei der Metallspende kann man an Dosen und Schalen denken, an Kannen und Becken, Unterlätze und Tabletts, Becher und Krüge, Teller und Schüsseln, Plaketten und Plakette, Halter und Ständer usw. Auch der kleinste Gegenstand ist als Spende willkommen. Den Metallspendern wird eine Urkunde ausgestellt. Inhaber der Urkunden werden nach dem Kriege bei dem Erwerb von Metallgegenständen bevorzugt werden.

Das deutsche Volk wird es sich nicht nehmen lassen, mit Metallspenden dem Führer eine Geburtsstagsfreude zu machen in dem erhebenden Bewußtsein, mit diesem Opfer dem Vaterland einen wertvollen Dienst erwiesen zu haben.

Ein Jahr unabhängige Slowakei

Deutschland, der einzige Freund des slowakischen Volkes in seinem Freiheitskampf

BS. Berlin, 14. März.

Der 14. März 1939 und die vorhergehenden Ereignisse brachten dem slowakischen Volk die lange ersehnte Unabhängigkeit von der tschechischen Herrschaft und die staatsrechtliche Selbständigkeit als Republik. Hatte Kämpfe und schwere Verfolgungen hat es gelöst, bis in den entscheidenden Tagen vom 10. bis 14. März vorigen Jahres die nationale Freiheit der Slowakei endlich errungen werden konnte. Die Männer, die unter der tschechischen Schreckensherrschaft jahrelang gelitten haben, die im Gefängnis ihre politische Tätigkeit bisshin mußten, wie der greise Professor Tuka, der heute als Ministerpräsident an der Spitze der

Regierung steht, dürfen mit Stolz auf ihr Werk und auf die Aufarbeitung zurückblicken, die sie alle, auch das neue Staatsoberhaupt Dr. Tiso, in diesem ersten Jahre der Freiheit geleistet haben. Nicht zuletzt war es die nach dem Führer des Volkes, Vater Hlinka genannte und mit seinem Einverständnis von Professor Tuka formell schon 1923 als Heimwehr gegründete Hlinka-Garde, die als Trägerin des nationalen Gedankens 1939 den tschechischen Unterdrückern Widerstand leistete und sie dann aus dem Lande verjagte. So wurde Preßburg frei und wieder zur Hauptstadt der Slowakei.

Im Gegensatz zu Prag hatte der Führer des slowakischen Volkes vor einem Jahre rechtzeitig

erkannt, daß es im Sinne der Geschichte und im Interesse des slowakischen Volkes lag, wenn sich die Slowakei auf die Seite des Großdeutschen Reiches stellte, besonders aber, als Adolf Hitler die Führung übernommen hatte. Dieser Weg erwies sich als richtig; er bewahrte die Slowakei vor dem Untergang und verschaffte ihr den selbständigen Staat in einer Zeit, in der es viele für aussichtslos hielten. Mit Recht durfte daher der Führer der Hlinka-Garde, Dr. Tiso, nach der erst kürzlich in Berlin weilte, bei der Eröffnung der Erinnerungsfeierlichkeiten in einer Rede erklären, daß nur diejenigen bestimmend das Schicksal des slowakischen Volkes gestalten dürften, die aktiv an dem Freiheitskampf teilgenommen hätten, die Opfer brachten und dabei nicht nach persönlichen Vorteilen, nach Karriere oder Geltung fragten, sondern sich einzig von ihrem Gefühl für Ehre und Pflicht leiten ließen. Auch Deutschlands Hilfe und Freundschaft wird allenfalls in der Slowakei voll anerkannt und gewürdigt, und nach gab diesem Gefühl Ausdruck, indem er sagte, daß wahre Liebe der Geschichte lasse auch die Lasten nicht weglassen, daß das große deutsche Volk als ein zäher Freund und der slowakischen Nation in ihrem Freiheitskampf zur Seite stand. Darum betrachte er es als Ehrenpflicht, vom Grabe Kopalas (der als Blutzeuge für die Freiheit 1939 gefallen ist) in tiefer Dankbarkeit des Führers des deutschen Volkes, Adolf Hitlers, zu gedenken und ihn im Namen der slowakischen Freiheitskämpfer zu grüßen, deren Einsatz nicht zuletzt dank der Hilfe des Führers zum Siege geführt habe. Das slowakische Volk kenne auch die trüben Quellen, aus denen die Gerüchte kamen, als wolle Deutschland die Unterjochung der Slowakei. Wie lächerlich diese Vermutungen auch seien, das slowakische Volk lasse sich nicht täuschen, sondern wisse, daß Deutschland im Herzen Europas einen freien, aber geordneten und loyalen, liberalen slowakischen Staat wolle. Das seien die wichtigsten und für die Zukunft des slowakischen Volkes entscheidenden Ergebnisse seiner Reise nach Deutschland. Das slowakische Volk wolle daher als freies Volk von jenen Toren und Freundschaft halten, der Stützpunkt seiner Freiheit und seines Rechtes ist.

Das eine Jahr des Bestehens der Slowakei hat bewiesen, daß diese Grundzüge eine sichere Gewähr für die geschichtliche und politische Berechtigung des neuerrichteten Staates bilden und die lebenswichtige Entscheidung rechtfertigen, die vor einem Jahre weitgehend getroffen und in die Tat umgesetzt worden ist. D.B.

Eine deutsche Sonderabordnung

Berlin, 15. März. (Draht.) Der Leiter der vom Führer zum ersten Jahrestag der Gründung des slowakischen Staates nach Preßburg entsandten Sonderdelegation, Staatssekretär im Auswärtigen Amt Dr. Reppert, in dessen Begleitung General der Flieger Löhr und Generalleutnant Tiso waren, wurde nach den Staatsfeiern in der slowakischen Hauptstadt vom Staatspräsidenten Dr. Tiso zur Entgegennahme der Glückwünsche des Führers in Sonderabordnung empfangen. General der Flieger Löhr, der Chef der Luftflotte IV, übermittelte zugleich die Glückwünsche des Generalfeldmarschalls Göring.

Nachheller Appell der Hlinka-Garde

Preßburg, 15. März. (Draht.) Mit einer Ansprache des Oberbefehlshabers der Hlinka-Garde und des Propagandachefs Dr. Tiso auf einer Großkundgebung der Hlinka-Garde in Preßburg fanden die Feierlichkeiten zum ersten Jahrestag der Gründung des slowakischen Staates ihren Abschluß.

Gesprächspartner: Hans Christian Weber (im Bild), J. B. Hauptabteilungsleiter Fritz Goebeler, Berlin u. Draht: B. Girardet, Supertal-Eberfeld.

Selbstverständlich
ohne Mundstück*)

ATIKAH 5

*) Mit Recht legt ein Kenner Wert darauf, das edelsten Tabak seine Aromen in jeder Weise unbeeinträchtigt ausströmen zu können. Atikah war von jeher Vorbild der mundstücker Cigarette.

Inkognito
Roman von Meta Brix

(31. Fortsetzung.)

Dann aber wurde der Brief persönlich. Er wandte sich an den Menschen Heitfeld, an den Mann. Ich will Ihnen das Geheimnis ablegen, mein sehr verehrter Herr Doktor Heitfeld, daß ich in manchen Zeiten meines Lebens ein leichtfertiger Mensch gewesen bin. Diese Leichtfertigkeit hätte mich unter Umständen sogar mit den Gerichten in Konflikt bringen können, sofern Joso Zabus aus Weizrad, mit dem ich vor Jahren eine sehr unangenehme Begegnung hatte, eine Anzeige gegen mich beabsichtigt. Ich habe mich solchen Möglichkeiten lieber entzogen.

Sie wissen, daß die Sekretärin Ihres Hauses, Frau Domlat, einmal meine Spielpartnerin war. Dadurch kam auch sie in den Augen des Zabus in den Schatten eines Verdachts. Und ich möchte Ihnen nun die ausdrückliche Versicherung geben, daß nichts auf der Welt unbedeutender ist als nur auch die Spur eines solchen Verdachts!

Ich hoffe, Luise Domlat für die Filmarbeit zurückzugewinnen. Bis dahin aber möchte ich für diese Frau dringend und herzlich Ihren persönlichen männlichen und ritterlichen Schutz erbitten! Ihr ergebener Moravitzky.

Heitfeld reichte seinem Sohn den Brief zurück. Er sagte trocken: „Der Mann gefällt mir nicht einmal schlecht.“

Waldemar Heitfeld befand sich in einer nervösen Zerrissenheit. Er sagte in peinlicher Ungewissheit: „Aber eine Aufklärung bringt auch dieser Brief nicht. Ich irrite mich nicht, Vater... es hat jemand das Geheimnis mindestens einen Tag lang entlockt.“

„Und das muß unbedingt Frau Domlat getan haben!“, sagte der alte Herr ärgerlich.

Der Doktor beharrte auf seinem Verdacht. Es schien, als gäbe ihm nun der Brief Moravitzkys noch recht. Er sagte: „Eben um Moravitzky von

den Zabus zu lösen, wird sie es getan haben.

Ich kann es mir nicht anders erklären.“

„Ra...“, Matthias Heitfeld erhob sich. Er öffnete die Tür zu dem Zimmer, in dem nun Luises Nachfolgerin saß. „Meinen Wagen, bitte.“

„Wohin willst du, Vater?“

„Zu Frau Domlat. Vielleicht ist sie aus Wien zurück. Und gib mir mal den Brief her. Den nehme ich mit.“

Luise war in den Tagen, die sie noch in Berlin blieb, nicht untätig. Sie beschäftigte sich schon mit ihrer neuen Rolle und lernte eifrig. Aber sie konnte es nicht verhindern, daß ihre Gedanken immer wieder von dieser Arbeit abstranden.

Luise gelang es sich ein... aber sie wartete. Sie legte manchmal das Drehbuch auf den Tisch zurück und setzte sich still in den Sessel am Fenster, sah stumm und bewegungslos und sah über die lahl gewordenen Baumkronen drüben, die sich innertend im Winde bog.

Der Brief des verstorbenen und nun zur letzten Ruhe gebetteten Mainz lag mit ein paar hübschen Begleitworten zum Absenden an Matthias Heitfeld bereit.

Dann aber, noch ehe Luise diesen Brief zur Post gab, empfing sie den Besuch ihres ehemaligen Chefs.

Sie erschrak, als sie den Besucher erkannte. Der alte Herr kam selbst zu ihr. Das hatte sie nicht erwartet... Ihr Herz schlug schwer.

Matthias Heitfeld hatte sich vorgenommen, diese Unterredung mit Luise Domlat völlig sentimentaler zu führen und mit einer beharrlichen Entschlossenheit der Richtung seiner Gedanken zu folgen. Er hatte in dieser verwinkelten Sache seine sehr eigenen Gedanken.

Und so kam es, daß er durch den Brief des toten Mainz nicht einmal so sehr überrascht wurde. Er hatte die Liebe des verstorbenen Mannes, die dieser bei dem letzten Gespräch Heitfelds offenbart hatte, und den Selbstmord in Zusammenhang gebracht. Und als damals der Chemiker von einem Mangel an Weizen sprach... den Mat gab, die Untersuchung einzustellen... da war ein Verdacht in Heitfeld aufgetaucht.

Dieser Verdacht hatte also nicht getrogen. Luise sah ganz still. Ihr Gesicht war verschlossen und beschworen. Aber ihr Herz war einsam und gelangweilt.

Sie hielt die Hände im Schoß verschlungen und wartete, bis Heitfeld den Brief des toten gelesen hatte. „Mir scheint“, sagte er, „daß es auf beiden Seiten... bei meinem Sohn und auch

Ihnen... an dem rechten Vertrauen gefehlt hat.“

Luise sah immer noch mit diesem rätselhaften Blick vor sich hin. Sie antwortete nicht.

Heitfeld sprach weiter: „Wir müssen Sie um Entschuldigung bitten wegen eines Verdachts, den nun der Lote einwandfrei widerlegt hat. Aber ich bitte Sie, jetzt nachzugehen, was Sie verurteilt haben. Von diesem Nachkommis kann ich Sie nicht freisprechen. Ich bitte Sie, mir die Wahrheit zu sagen über die Beziehungen, die Herrn von Moravitzky und auch Sie mit Joso Zabus verbinden.“

Luise schüttelte den Kopf: „Darüber kann ich nicht sprechen.“

„Um Moravitzky zu schützen?“

„Vielleicht.“

„Sie handeln sehr töricht!“

„Vielleicht.“

„Ich bin gekommen, um Ihnen zu helfen...“

„Ich danke Ihnen, Herr Heitfeld, aber ich brauche keine Hilfe.“

„Ich kam zu Ihnen, ehe ich von dem Brief des toten wußte. Das muß Ihnen beweisen, daß mein Besuch ein verständlicher sein sollte. Ich möchte jetzt endlich Klarheit schaffen!“

„Das wollte ich auch“, sagte Luise. „Ich wäre zu Ihnen gekommen. Aber es hätte kaum genügt. Gegenüber dem feststehenden Verdacht Doktor Heitfelds hätte ich mich schwerlich verteidigen können. Dann kam der Brief. Er rechtfertigt mich nun vor dem Hauptverdacht, den Doktor Heitfeld ausspricht.“

„Und das genügt Ihnen, Frau Domlat?“

Sie warf den Kopf hoch. „Ja. Ich fahre morgen nach Wien. Ich lehre zum Film zurück.“

„So...“, sagte Heitfeld. „Sie lehren also auch zum Film zurück.“

„Ach...“, fragte Luise. „Wieso... auch?“

„Es kam nämlich in Ihrer Sache noch ein Brief“, erregte Heitfeld. „An meinen Sohn. Von Moravitzky. Er hat den Vertrag mit uns gelöst. Ordnungsgemäß. Er ist wohl jetzt schon in Hollywood. Und Sie haben sich um ihn wahrscheinlich ganz überflüssig gekümmert.“

Luise atmete auf. „Dann bleibe er also brühen?“

„Ja“, nickte Heitfeld. „Und er hofft, daß Sie ihm folgen.“

„Nein“, sagte Luise. „O nein! Ich bin ja so froh, daß er fort ist.“

„Es steht noch mehr in dem Brief, Frau Domlat. Es steht etwas drin von Vergeben, die von Gerichten wegen verfolgt werden könnten...“

„Das hat Moravitzky geschrieben?“ fragte die Frau. Sie hatte plötzlich anhaltende Augen.

„Frau Domlat...“, sagte Matthias Heitfeld und sah die junge Frau fest an, „ich muß das wissen, denn ich will Ihnen helfen.“

„Aber ich brauche keine Hilfe.“

„Aber ich brauche keine Hilfe.“

„Aber ich brauche keine Hilfe.“

„Aber ich brauche keine Hilfe.“

„Aber ich brauche keine Hilfe.“

„Aber ich brauche keine Hilfe.“

„Aber ich brauche keine Hilfe.“

„Aber ich brauche keine Hilfe.“

„Aber ich brauche keine Hilfe.“

„Aber ich brauche keine Hilfe.“

„Aber ich brauche keine Hilfe.“

„Aber ich brauche keine Hilfe.“

„Aber ich brauche keine Hilfe.“

„Aber ich brauche keine Hilfe.“

„Aber ich brauche keine Hilfe.“

„Aber ich brauche keine Hilfe.“

„Aber ich brauche keine Hilfe.“

„Aber ich brauche keine Hilfe.“

Die

Der Dezen...
Istie Läger...
Reben Bormi...
die Probenhe...
Strauß, der...
Sänger tritt...
Denn ihnen...
in seiner neu...
läßt er den...
spielt ihnen...
„Na...“
recht machen!...
Aber, wie...
Zustimmung...
seinem rech...
zu ändern...
tember, dem...
Generalprobe...
tor am Nach...
bestimmten...
Darstellern...
sonst zu m...
„Nicht wir...
Am Abend s...
Schmollens...
beit, und en...
geführt...
Erit im S...
Gialer vor...
geköpft, lan...
Adele einne...
Bachbündel...
„Sie find...
sagt sie ent...
den Stollen...
du immer u...
Strauß u...
„Kah gut...
wunden, wi...
uns nicht en...
jowelt...
Partitur!“
Gleich na...
Harmonium...
aufspielen...
schon bereit...
kommen...
Im letzte...
Kodium vor...
falls umbrar...
Adele hat...
genommen...
Nugen, dam...
flattern au...
hang schweb...
Das Spiel...
Ja, nach...
Kastisch, do...
Ruancierung...
— Da fehlt...
gewaltige, z...
sich darüber...
hoffnung er...
geben, wöl...
Im Musikz...
Dachstuhl...
Temperamen...
musikalisch...
„Kommt...
liegt der gar...
netten und...
Menschen in...

Der Dezen...
Istie Läger...
Reben Bormi...
die Probenhe...
Strauß, der...
Sänger tritt...
Denn ihnen...
in seiner neu...
läßt er den...
spielt ihnen...
„Na...“
recht machen!...
Aber, wie...
Zustimmung...
seinem rech...
zu ändern...
tember, dem...
Generalprobe...
tor am Nach...
bestimmten...
Darstellern...
sonst zu m...
„Nicht wir...
Am Abend s...
Schmollens...
beit, und en...
geführt...
Erit im S...
Gialer vor...
geköpft, lan...
Adele einne...
Bachbündel...
„Sie find...
sagt sie ent...
den Stollen...
du immer u...
Strauß u...
„Kah gut...
wunden, wi...
uns nicht en...
jowelt...
Partitur!“
Gleich na...
Harmonium...
aufspielen...
schon bereit...
kommen...
Im letzte...
Kodium vor...
falls umbrar...
Adele hat...
genommen...
Nugen, dam...
flattern au...
hang schweb...
Das Spiel...
Ja, nach...
Kastisch, do...
Ruancierung...
— Da fehlt...
gewaltige, z...
sich darüber...
hoffnung er...
geben, wöl...
Im Musikz...
Dachstuhl...
Temperamen...
musikalisch...
„Kommt...
liegt der gar...
netten und...
Menschen in...

Der Dezen...
Istie Läger...
Reben Bormi...
die Probenhe...
Strauß, der...
Sänger tritt...
Denn ihnen...
in seiner neu...
läßt er den...
spielt ihnen...
„Na...“
recht machen!...
Aber, wie...
Zustimmung...
seinem rech...
zu ändern...
tember, dem...
Generalprobe...
tor am Nach...
bestimmten...
Darstellern...
sonst zu m...
„Nicht wir...
Am Abend s...
Schmollens...
beit, und en...
geführt...
Erit im S...
Gialer vor...
geköpft, lan...
Adele einne...
Bachbündel...
„Sie find...
sagt sie ent...
den Stollen...
du immer u...
Strauß u...
„Kah gut...
wunden, wi...
uns nicht en...
jowelt...
Partitur!“
Gleich na...
Harmonium...
aufspielen...
schon bereit...
kommen...
Im letzte...
Kodium vor...
falls umbrar...
Adele hat...
genommen...
Nugen, dam...
flattern au...
hang schweb...
Das Spiel...
Ja, nach...
Kastisch, do...
Ruancierung...
— Da fehlt...
gewaltige, z...
sich darüber...
hoffnung er...
geben, wöl...
Im Musikz...
Dachstuhl...
Temperamen...
musikalisch...
„Kommt...
liegt der gar...
netten und...
Menschen in...

Der Dezen...
Istie Läger...
Reben Bormi...
die Probenhe...
Strauß, der...
Sänger tritt...
Denn ihnen...
in seiner neu...
läßt er den...
spielt ihnen...
„Na...“
recht machen!...
Aber, wie...
Zustimmung...
seinem rech...
zu ändern...
tember, dem...
Generalprobe...
tor am Nach...
bestimmten...
Darstellern...
sonst zu m...
„Nicht wir...
Am Abend s...
Schmollens...
beit, und en...
geführt...
Erit im S...
Gialer vor...
geköpft, lan...
Adele einne...
Bachbündel...
„Sie find...
sagt sie ent...
den Stollen...
du immer u...
Strauß u...
„Kah gut...
wunden, wi...
uns nicht en...
jowelt...
Partitur!“
Gleich na...
Harmonium...
aufspielen...
schon bereit...
kommen...
Im letzte...
Kodium vor...
falls umbrar...
Adele hat...
genommen...
Nugen, dam...
flattern au...
hang schweb...
Das Spiel...
Ja, nach...
Kastisch, do...
Ruancierung...
— Da fehlt...
gewaltige, z...
sich darüber...
hoffnung er...
geben, wöl...
Im Musikz...
Dachstuhl...
Temperamen...
musikalisch...
„Kommt...
liegt der gar...
netten und...
Menschen in...

Der Dezen...
Istie Läger...
Reben Bormi...
die Probenhe...
Strauß, der...
Sänger tritt...
Denn ihnen...
in seiner neu...
läßt er den...
spielt ihnen...
„Na...“
recht machen!...
Aber, wie...
Zustimmung...
seinem rech...
zu ändern...
tember, dem...
Generalprobe...
tor am Nach...
bestimmten...
Darstellern...
sonst zu m...
„Nicht wir...
Am Abend s...
Schmollens...
beit, und en...
geführt...
Erit im S...
Gialer vor...
geköpft, lan...
Adele einne...
Bachbündel...
„Sie find...
sagt sie ent...
den Stollen...
du immer u...
Strauß u...
„Kah gut...
wunden, wi...
uns nicht en...
jowelt...
Partitur!“
Gleich na...
Harmonium...
aufspielen...
schon bereit...
kommen...
Im letzte...
Kodium vor...
falls umbrar...
Adele hat...
genommen...
Nugen, dam...
flattern au...
hang schweb...
Das Spiel...
Ja, nach...
Kastisch, do...
Ruancierung...
— Da fehlt...
gewaltige, z...
sich darüber...
hoffnung er...
geben, wöl...
Im Musikz...
Dachstuhl...
Temperamen...
musikalisch...
„Kommt...
liegt der gar...
netten und...
Menschen in...

Der Dezen...
Istie Läger...
Reben Bormi...
die Probenhe...
Strauß, der...
Sänger tritt...
Denn ihnen...
in seiner neu...
läßt er den...
spielt ihnen...
„Na...“
recht machen!...
Aber, wie...
Zustimmung...
seinem rech...
zu ändern...
tember, dem...
Generalprobe...
tor am Nach...
bestimmten...
Darstellern...
sonst zu m...
„Nicht wir...
Am Abend s...
Schmollens...
beit, und en...
geführt...
Erit im S...
Gialer vor...
geköpft, lan...
Adele einne...
Bachbündel...
„Sie find...
sagt sie ent...
den Stollen...
du immer u...
Strauß u...
„Kah gut...
wunden, wi...
uns nicht en...
jowelt...
Partitur!“
Gleich na...
Harmonium...
aufspielen...
schon bereit...
kommen...
Im letzte...
Kodium vor...
falls umbrar...
Adele hat...
genommen...
Nugen, dam...
flattern au...
hang schweb...
Das Spiel...
Ja, nach...
Kastisch, do...
Ruancierung...
— Da fehlt...
gewaltige, z...
sich darüber...
hoffnung er...
geben, wöl...
Im Musikz...
Dachstuhl...
Temperamen...
musikalisch...
„Kommt...
liegt der gar...
netten und...
Menschen in...

Der Dezen...
Istie Läger...
Reben Bormi...
die Probenhe...
Strauß, der...
Sänger tritt...
Denn ihnen...
in seiner neu...
läßt er den...
spielt ihnen...
„Na...“
recht machen!...
Aber, wie...
Zustimmung...
seinem rech...
zu ändern...
tember, dem...
Generalprobe...
tor am Nach...
bestimmten...
Darstellern...
sonst zu m...
„Nicht wir...
Am Abend s...
Schmollens...
beit, und en...
geführt...
Erit im S...
Gialer vor...
geköpft, lan...
Adele einne...
Bachbündel...
„Sie find...
sagt sie ent...
den Stollen...
du immer u...
Strauß u...
„Kah gut...
wunden, wi...
uns nicht en...
jowelt...
Partitur!“
Gleich na...
Harmonium...
aufspielen...
schon bereit...
kommen...
Im letzte...
Kodium vor...
falls umbrar...
Adele hat...
genommen...
Nugen, dam...
flattern au...
hang schweb...
Das Spiel...
Ja, nach...
Kastisch, do...
Ruancierung...
— Da fehlt...
gewaltige, z...
sich darüber...
hoffnung er...
geben, wöl...
Im Musikz...
Dachstuhl...
Temperamen...
musikalisch...
„Kommt...
liegt der gar...
netten und...
Menschen in...

Der Dezen...
Istie Läger...
Reben Bormi...
die Probenhe...
Strauß, der...
Sänger tritt...
Denn ihnen...
in seiner neu...
läßt er den...
spielt ihnen...
„Na...“
recht machen!...
Aber, wie...
Zustimmung...
seinem rech...
zu ändern...
tember, dem...
Generalprobe...
tor am Nach...
bestimmten...
Darstellern...
sonst zu m...
„Nicht wir...
Am Abend s...
Schmollens...
beit, und en...
geführt...
Erit im S...
Gialer vor...
geköpft, lan...
Adele einne...
Bachbündel...
„Sie find...
sagt sie ent...
den Stollen...
du immer u...
Strauß u...
„Kah gut...
wunden, wi...
uns nicht en...
jowelt...
Partitur!“
Gleich na...
Harmonium...
aufspielen...
schon bereit...
kommen...
Im letzte...
Kodium vor...
falls umbrar...
Adele hat...
genommen...
Nugen, dam...
flattern au...
hang schweb...
Das Spiel...
Ja, nach...
Kastisch, do...
Ruancierung

Britische Seeräuber - im achtzehnten Jahrhundert

Im Zusammenhang mit den unglaublichen Repressalien, denen die neutrale Schifffahrt von Seiten Englands ausgesetzt ist, erinnert die italienische Presse an einen britischen Piratenstreich, der im Jahre 1757 verübt wurde und ein bezeichnendes Licht auf Albions Seeräubertätigkeit wirft. An einem Sommermorgen des bezeichneten Jahres lag in den Häfen von New York ein Schiff ein, das unter der päpstlichen Flagge segelte. Es war von zwei englischen Korvetten begleitet, die es auf der Fahrt nach den Antillen als Prise aufgebracht hatten. Der Kapitän des päpstlichen Seglers erhob vor dem New Yorker Admiralsgericht energischen Protest gegen die völlig ungesetzliche Beschlagnahme seines Schiffes, die er als empörende Seeräuberei bezeichnete. Der Fall kam vor ein amerikanisches Gericht, das man als einen Vorläufer unserer modernen Preisengerichte bezeichnen

darf. Dieses erkannte die Regierung des Heiligen Stuhles, unter dessen Flagge der Segler fuhr, als rechtmäßig an und vergütete die Freigabe des Schiffes, das von den Engländern widerrechtlich aufgebracht worden sei. Unter dem Eindruck dieses Schiedsspruches mußten die Briten ihre Beute wieder fahren lassen. Die Vereinigten Staaten aber nahmen vom gleichen Tage an die diplomatischen Beziehungen mit dem römischen Kirchenstaat auf.

Eine Papageienschule

In dem kleinen Städtchen Brownsville in Texas gibt es eine in zwei Kurse gegliederte Schule für Papageien, die von 1500 „Schülern“ besucht wird. Sie kommen vor allem aus Mexiko und Mittelamerika. Die „Schüler“ sitzen auf einer Stange; ein Grammophon vertreibt die Stille des Lehrers. Die Platten wiederholen so lange die verschiedenen Redensarten, bis die Schüler alles nachsprechen können. Jeder der beiden Kurse dauert drei Monate. Am Ende der

Woche werden von dem Leiter Prüfungen abgehalten, bei denen jeder Schüler Proben seiner Jungenfertigkeit ablegen muß und dann eine seinen Leistungen entsprechende Genjur erhält. Wenn einer der buntgefiederten Vögel in der „Univerfität für Papageien-Meteorit“ nicht vorwärts kommt, so wird er der Papageienschule für „Minderbegabte“ überwiesen, die dem Institut angegeschlossen ist und in der Begriffsstufte eine besondere Ausbildung erhalten. Hat der Papagei auch hier in sechs Wochen nichts gelernt, so wird er wegen vollkommener Talentlosigkeit „von der Schule verwiesen“.

Pilze als Leuchtkörper

Nach den Feststellungen bekannter Naturforscher sind phosphoreszierende Pilze in tropischen Gegenden keine Seltenheit. Vorfälle hat in seinen unermesslichen Urwäldern den sogenannten „Aqaricus Gardneri“, während es in Guyana kleine Pilze auf modernen Blättern und modernem Unterholz gibt, die ein grünlich-bläuliches Licht

auf eine ziemlich Entfernung verbreiten. Die Annahme verschiedener Zweifler, das Licht käme von Glühwürmchen her, ist irrig.

Auf Java kennt man den Jamar gni (Aqaricus limpidus), der zu der Fabel von dem feurigen Gelbe, das in der Nacht gefunden und am nächsten Morgen verschwunden war, Stoff bot. Ganz besonders ist es Australien, das leuchtende Pilze hat. In den „Mad Ranges“ im Gebiet des Coulbourn wachsen Pilze von mittlerer Größe. Sie gleichen im Aussehen fast dem Champignon und verbreiten in der Dunkelheit einen rötlich-gelben Schein. Ebenfalls kommt in Afrika (Kongore-Gebiet) ein Leuchtpilz zutage. Anwohner beobachten dort oft feurige Stellen auf dem Erdboden, die weder von Glühwürmchen noch Leuchtstäben, sondern einzig von Pilzen herrühren. Selbst in der unteren Tora will man Leuchtpilze in größeren Mengen beobachtet haben. In Sipaland (Afrika) findet man die Leuchtpilze besonders dort, wo sich Lagerstätten von Schafen befinden. Sie glühen dort in der Nachtzeit, das Bild von den rubenden Herden ergibt dazu ein bezauberndes Idyll.

Amiliche Bekanntmachungen

Abgabe von Klein-Punktschweiß an Klein-Einzelhändler u. Handwerker

Die nicht punktschweißberechtigten bezugnehmenden Betriebe d. f. Kleinbetriebe mit einem Jahresumsatz in Punktschweißwaren unter 1000 RM., und Handwerker, können die zum Bezug von Punktschweißwaren benötigten Klein-Punktschweiß-Dienstleistungen in der Punktschweißwerkstatt des Wirtschaftsamtes im Elberfelder Rathaus, Eingang Friedrichstraße, und im Wirtschaftsamte, Wuppertal-Barmen, Gewerbestraße 19, Zimmer 4, gegen Entrichtung der Stückgebühr von 12 Pf., je Vorzug des Punktschweißens mit einem Punktschweißgerät, werden nur in durch 3 leitenden Personen (Vorstand, Leiter der Betriebe und Handwerker) reichen den mit Namen und Anschrift des Ausstellers, Namen und Anschrift des Lieferanten, Ort und Datum der Ausstellung sowie den mit der Gesamtstückzahl versehenen Klein-Punktschweiß-Antrag, in dem die Punktschweißarbeiten angegeben sind, zusammen mit den eingegangenen Punktschweiß-Anträgen und Beglaubigungen der Betriebe des Wirtschaftsamtes ein, in dem Gebiet der Elberfelder Punktschweiß-Anträge auf der Rückseite der für den Lieferanten bestimmten Ausfertigung. Nur solche amilich beglaubigten, den Lieferanten zurückgegebenen Klein-Punktschweiß-Anträge können für den Wareneinsatz an die Lieferanten weitergegeben werden. Die Punktschweiß-Anträge und Beglaubigungen werden von den Punktschweißstellen eingezogen.

Wuppertal, den 14. März 1940.

Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal, Wirtschaftsamte, S. A. Schön.

Nachtragsverteilung in Höhe von 100/0

Nachträglich festgesetzte Forderungen: RM. 6.407,-
Verpflichtung Rückzahlung: RM. 13.648,79

Das Verzeichnis der nachträglich festgesetzten Forderungen ist bei dem Amtsgeschäft Wuppertal-Elberfeld niedergelegt.

Wuppertal-El., 13. März 1940.

Der Konsumverwalter: Kaufmann, Rechtsanwalt.

Deffentliche Steuermahnung

Die bis einschl. März fälligen Steuern:

1. Gewerbesteuer
2. Schulfeld
3. Bürgersteuer
4. Grundabgaben aller Art

sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, nunmehr spätestens bis zum 18. März 1940 an die zuständige Stelle zu entrichten. Von folgenden Lagen ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen und neben dem Steuererz der Säumniszuschlag erhoben.

Eine Behandlung von Mahnzetteln findet nicht statt. Bei Zahlung auf barloslosem Wege oder durch die Post muß der rückständige Betrag zuzüglich Säumniszuschlag spätestens an dem oben benannten Tage der Kasse portofrei zugeführt sein. Die Ueberweisung muß daher in der Regel spätestens zwei Tage vorher erfolgen.

Wuppertal, den 15. 3. 1940.

Städt. Steuerkasse
als Vollstreckungsbehörde.

Automat

Diebstahlsicherer
10-500 RM. ca. 50 RM. an
neu. Bittsch. Verb. u.
gef. auf. Aufsch. f. d.
neu. Bittsch. Verb. u.
gef. auf. Aufsch. f. d.

Wohnung

Rea. Kaffee, des
Hausbaus
vollständige
Einrichtung
zu v. Wuppertal 7.
III. Bf. Sonntag
10. u. 11. u. 12. u.
13. u. 14. u. 15. u.
16. u. 17. u. 18. u.
19. u. 20. u. 21. u.
22. u. 23. u. 24. u.
25. u. 26. u. 27. u.
28. u. 29. u. 30. u.
31. u. 1. u. 2. u.
3. u. 4. u. 5. u.
6. u. 7. u. 8. u.
9. u. 10. u. 11. u.
12. u. 13. u. 14. u.
15. u. 16. u. 17. u.
18. u. 19. u. 20. u.
21. u. 22. u. 23. u.
24. u. 25. u. 26. u.
27. u. 28. u. 29. u.
30. u. 31. u. 1. u.
2. u. 3. u. 4. u.
5. u. 6. u. 7. u.
8. u. 9. u. 10. u.
11. u. 12. u. 13. u.
14. u. 15. u. 16. u.
17. u. 18. u. 19. u.
20. u. 21. u. 22. u.
23. u. 24. u. 25. u.
26. u. 27. u. 28. u.
29. u. 30. u. 31. u.
1. u. 2. u. 3. u.
4. u. 5. u. 6. u.
7. u. 8. u. 9. u.
10. u. 11. u. 12. u.
13. u. 14. u. 15. u.
16. u. 17. u. 18. u.
19. u. 20. u. 21. u.
22. u. 23. u. 24. u.
25. u. 26. u. 27. u.
28. u. 29. u. 30. u.
31. u. 1. u. 2. u.
3. u. 4. u. 5. u.
6. u. 7. u. 8. u.
9. u. 10. u. 11. u.
12. u. 13. u. 14. u.
15. u. 16. u. 17. u.
18. u. 19. u. 20. u.
21. u. 22. u. 23. u.
24. u. 25. u. 26. u.
27. u. 28. u. 29. u.
30. u. 31. u. 1. u.
2. u. 3. u. 4. u.
5. u. 6. u. 7. u.
8. u. 9. u. 10. u.
11. u. 12. u. 13. u.
14. u. 15. u. 16. u.
17. u. 18. u. 19. u.
20. u. 21. u. 22. u.
23. u. 24. u. 25. u.
26. u. 27. u. 28. u.
29. u. 30. u. 31. u.
1. u. 2. u. 3. u.
4. u. 5. u. 6. u.
7. u. 8. u. 9. u.
10. u. 11. u. 12. u.
13. u. 14. u. 15. u.
16. u. 17. u. 18. u.
19. u. 20. u. 21. u.
22. u. 23. u. 24. u.
25. u. 26. u. 27. u.
28. u. 29. u. 30. u.
31. u. 1. u. 2. u.
3. u. 4. u. 5. u.
6. u. 7. u. 8. u.
9. u. 10. u. 11. u.
12. u. 13. u. 14. u.
15. u. 16. u. 17. u.
18. u. 19. u. 20. u.
21. u. 22. u. 23. u.
24. u. 25. u. 26. u.
27. u. 28. u. 29. u.
30. u. 31. u. 1. u.
2. u. 3. u. 4. u.
5. u. 6. u. 7. u.
8. u. 9. u. 10. u.
11. u. 12. u. 13. u.
14. u. 15. u. 16. u.
17. u. 18. u. 19. u.
20. u. 21. u. 22. u.
23. u. 24. u. 25. u.
26. u. 27. u. 28. u.
29. u. 30. u. 31. u.
1. u. 2. u. 3. u.
4. u. 5. u. 6. u.
7. u. 8. u. 9. u.
10. u. 11. u. 12. u.
13. u. 14. u. 15. u.
16. u. 17. u. 18. u.
19. u. 20. u. 21. u.
22. u. 23. u. 24. u.
25. u. 26. u. 27. u.
28. u. 29. u. 30. u.
31. u. 1. u. 2. u.
3. u. 4. u. 5. u.
6. u. 7. u. 8. u.
9. u. 10. u. 11. u.
12. u. 13. u. 14. u.
15. u. 16. u. 17. u.
18. u. 19. u. 20. u.
21. u. 22. u. 23. u.
24. u. 25. u. 26. u.
27. u. 28. u. 29. u.
30. u. 31. u. 1. u.
2. u. 3. u. 4. u.
5. u. 6. u. 7. u.
8. u. 9. u. 10. u.
11. u. 12. u. 13. u.
14. u. 15. u. 16. u.
17. u. 18. u. 19. u.
20. u. 21. u. 22. u.
23. u. 24. u. 25. u.
26. u. 27. u. 28. u.
29. u. 30. u. 31. u.
1. u. 2. u. 3. u.
4. u. 5. u. 6. u.
7. u. 8. u. 9. u.
10. u. 11. u. 12. u.
13. u. 14. u. 15. u.
16. u. 17. u. 18. u.
19. u. 20. u. 21. u.
22. u. 23. u. 24. u.
25. u. 26. u. 27. u.
28. u. 29. u. 30. u.
31. u. 1. u. 2. u.
3. u. 4. u. 5. u.
6. u. 7. u. 8. u.
9. u. 10. u. 11. u.
12. u. 13. u. 14. u.
15. u. 16. u. 17. u.
18. u. 19. u. 20. u.
21. u. 22. u. 23. u.
24. u. 25. u. 26. u.
27. u. 28. u. 29. u.
30. u. 31. u. 1. u.
2. u. 3. u. 4. u.
5. u. 6. u. 7. u.
8. u. 9. u. 10. u.
11. u. 12. u. 13. u.
14. u. 15. u. 16. u.
17. u. 18. u. 19. u.
20. u. 21. u. 22. u.
23. u. 24. u. 25. u.
26. u. 27. u. 28. u.
29. u. 30. u. 31. u.
1. u. 2. u. 3. u.
4. u. 5. u. 6. u.
7. u. 8. u. 9. u.
10. u. 11. u. 12. u.
13. u. 14. u. 15. u.
16. u. 17. u. 18. u.
19. u. 20. u. 21. u.
22. u. 23. u. 24. u.
25. u. 26. u. 27. u.
28. u. 29. u. 30. u.
31. u. 1. u. 2. u.
3. u. 4. u. 5. u.
6. u. 7. u. 8. u.
9. u. 10. u. 11. u.
12. u. 13. u. 14. u.
15. u. 16. u. 17. u.
18. u. 19. u. 20. u.
21. u. 22. u. 23. u.
24. u. 25. u. 26. u.
27. u. 28. u. 29. u.
30. u. 31. u. 1. u.
2. u. 3. u. 4. u.
5. u. 6. u. 7. u.
8. u. 9. u. 10. u.
11. u. 12. u. 13. u.
14. u. 15. u. 16. u.
17. u. 18. u. 19. u.
20. u. 21. u. 22. u.
23. u. 24. u. 25. u.
26. u. 27. u. 28. u.
29. u. 30. u. 31. u.
1. u. 2. u. 3. u.
4. u. 5. u. 6. u.
7. u. 8. u. 9. u.
10. u. 11. u. 12. u.
13. u. 14. u. 15. u.
16. u. 17. u. 18. u.
19. u. 20. u. 21. u.
22. u. 23. u. 24. u.
25. u. 26. u. 27. u.
28. u. 29. u. 30. u.
31. u. 1. u. 2. u.
3. u. 4. u. 5. u.
6. u. 7. u. 8. u.
9. u. 10. u. 11. u.
12. u. 13. u. 14. u.
15. u. 16. u. 17. u.
18. u. 19. u. 20. u.
21. u. 22. u. 23. u.
24. u. 25. u. 26. u.
27. u. 28. u. 29. u.
30. u. 31. u. 1. u.
2. u. 3. u. 4. u.
5. u. 6. u. 7. u.
8. u. 9. u. 10. u.
11. u. 12. u. 13. u.
14. u. 15. u. 16. u.
17. u. 18. u. 19. u.
20. u. 21. u. 22. u.
23. u. 24. u. 25. u.
26. u. 27. u. 28. u.
29. u. 30. u. 31. u.
1. u. 2. u. 3. u.
4. u. 5. u. 6. u.
7. u. 8. u. 9. u.
10. u. 11. u. 12. u.
13. u. 14. u. 15. u.
16. u. 17. u. 18. u.
19. u. 20. u. 21. u.
22. u. 23. u. 24. u.
25. u. 26. u. 27. u.
28. u. 29. u. 30. u.
31. u. 1. u. 2. u.
3. u. 4. u. 5. u.
6. u. 7. u. 8. u.
9. u. 10. u. 11. u.
12. u. 13. u. 14. u.
15. u. 16. u. 17. u.
18. u. 19. u. 20. u.
21. u. 22. u. 23. u.
24. u. 25. u. 26. u.
27. u. 28. u. 29. u.
30. u. 31. u. 1. u.
2. u. 3. u. 4. u.
5. u. 6. u. 7. u.
8. u. 9. u. 10. u.
11. u. 12. u. 13. u.
14. u. 15. u. 16. u.
17. u. 18. u. 19. u.
20. u. 21. u. 22. u.
23. u. 24. u. 25. u.
26. u. 27. u. 28. u.
29. u. 30. u. 31. u.
1. u. 2. u. 3. u.
4. u. 5. u. 6. u.
7. u. 8. u. 9. u.
10. u. 11. u. 12. u.
13. u. 14. u. 15. u.
16. u. 17. u. 18. u.
19. u. 20. u. 21. u.
22. u. 23. u. 24. u.
25. u. 26. u. 27. u.
28. u. 29. u. 30. u.
31. u. 1. u. 2. u.
3. u. 4. u. 5. u.
6. u. 7. u. 8. u.
9. u. 10. u. 11. u.
12. u. 13. u. 14. u.
15. u. 16. u. 17. u.
18. u. 19. u. 20. u.
21. u. 22. u. 23. u.
24. u. 25. u. 26. u.
27. u. 28. u. 29. u.
30. u. 31. u. 1. u.
2. u. 3. u. 4. u.
5. u. 6. u. 7. u.
8. u. 9. u. 10. u.
11. u. 12. u. 13. u.
14. u. 15. u. 16. u.
17. u. 18. u. 19. u.
20. u. 21. u. 22. u.
23. u. 24. u. 25. u.
26. u. 27. u. 28. u.
29. u. 30. u. 31. u.
1. u. 2. u. 3. u.
4. u. 5. u. 6. u.
7. u. 8. u. 9. u.
10. u. 11. u. 12. u.
13. u. 14. u. 15. u.
16. u. 17. u. 18. u.
19. u. 20. u. 21. u.
22. u. 23. u. 24. u.
25. u. 26. u. 27. u.
28. u. 29. u. 30. u.
31. u. 1. u. 2. u.
3. u. 4. u. 5. u.
6. u. 7. u. 8. u.
9. u. 10. u. 11. u.
12. u. 13. u. 14. u.
15. u. 16. u. 17. u.
18. u. 19. u. 20. u.
21. u. 22. u. 23. u.
24. u. 25. u. 26. u.
27. u. 28. u. 29. u.
30. u. 31. u. 1. u.
2. u. 3. u. 4. u.
5. u. 6. u. 7. u.
8. u. 9. u. 10. u.
11. u. 12. u. 13. u.
14. u. 15. u. 16. u.
17. u. 18. u. 19. u.
20. u. 21. u. 22. u.
23. u. 24. u. 25. u.
26. u. 27. u. 28. u.
29. u. 30. u. 31. u.
1. u. 2. u. 3. u.
4. u. 5. u. 6. u.
7. u. 8. u. 9. u.
10. u. 11. u. 12. u.
13. u. 14. u. 15. u.
16. u. 17. u. 18. u.
19. u. 20. u. 21. u.
22. u. 23. u. 24. u.
25. u. 26. u. 27. u.
28. u. 29. u. 30. u.
31. u. 1. u. 2. u.
3. u. 4. u. 5. u.
6. u. 7. u. 8. u.
9. u. 10. u. 11. u.
12. u. 13. u. 14. u.
15. u. 16. u. 17. u.
18. u. 19. u. 20. u.
21. u. 22. u. 23. u.
24. u. 25. u. 26. u.
27. u. 28. u. 29. u.
30. u. 31. u. 1. u.
2. u. 3. u. 4. u.
5. u. 6. u. 7. u.
8. u. 9. u. 10. u.
11. u. 12. u. 13. u.
14. u. 15. u. 16. u.
17. u. 18. u. 19. u.
20. u. 21. u. 22. u.
23. u. 24. u. 25. u.
26. u. 27. u. 28. u.
29. u. 30. u. 31. u.
1. u. 2. u. 3. u.
4. u. 5. u. 6. u.
7. u. 8. u. 9. u.
10. u. 11. u. 12. u.
13. u. 14. u. 15. u.
16. u. 17. u. 18. u.
19. u. 20. u. 21. u.
22. u. 23. u. 24. u.
25. u. 26. u. 27. u.
28. u. 29. u. 30. u.
31. u. 1. u. 2. u.
3. u. 4. u. 5. u.
6. u. 7. u. 8. u.
9. u. 10. u. 11. u.
12. u. 13. u. 14. u.
15. u. 16. u. 17. u.
18. u. 19. u. 20. u.
21. u. 22. u. 23. u.
24. u. 25. u. 26. u.
27. u. 28. u. 29. u.
30. u. 31. u. 1. u.
2. u. 3. u. 4. u.
5. u. 6. u. 7. u.
8. u. 9. u. 10. u.
11. u. 12. u. 13. u.
14. u. 15. u. 16. u.
17. u. 18. u. 19. u.
20. u. 21. u. 22. u.
23. u. 24. u. 25. u.
26. u. 27. u. 28. u.
29. u. 30. u. 31. u.
1. u. 2. u. 3. u.
4. u. 5. u. 6. u.
7. u. 8. u. 9. u.
10. u. 11. u. 12. u.
13. u. 14. u. 15. u.
16. u. 17. u. 18. u.
19. u. 20. u. 21. u.
22. u. 23. u. 24. u.
25. u. 26. u. 27. u.
28. u. 29. u. 30. u.
31. u. 1. u. 2. u.
3. u. 4. u. 5. u.
6. u. 7. u. 8. u.
9. u. 10. u. 11. u.
12. u. 13. u. 14. u.
15. u. 16. u. 17. u.
18. u. 19. u. 20. u.
21. u. 22. u. 23. u.
24. u. 25. u. 26. u.
27. u. 28. u. 29. u.
30. u. 31. u. 1. u.
2. u. 3. u. 4. u.
5. u. 6. u. 7. u.
8. u. 9. u. 10. u.
11. u. 12. u. 13. u.
14. u. 15. u. 16. u.
17. u. 18. u. 19. u.
20. u. 21. u. 22. u.
23. u. 24. u. 25. u.
26. u. 27. u. 28. u.
29. u. 30. u. 31. u.
1. u. 2. u. 3. u.
4. u. 5. u. 6. u.
7. u. 8. u. 9. u.
10. u. 11. u. 12. u.
13. u. 14. u. 15. u.
16. u. 17. u. 18. u.
19. u. 20. u. 21. u.
22. u. 23. u. 24. u.
25. u. 26. u. 27. u.
28. u. 29. u. 30. u.
31. u. 1. u. 2. u.
3. u. 4. u. 5. u.
6. u. 7. u. 8. u.
9. u. 10. u. 11. u.
12. u. 13. u. 14. u.
15. u. 16. u. 17. u.
18. u. 19. u. 20. u.
21. u. 22. u. 23. u.
24. u. 25. u. 26. u.
27. u. 28. u. 29. u.
30. u. 31. u. 1. u.
2. u. 3. u. 4. u.
5. u. 6. u. 7. u.
8. u. 9. u. 10. u.
11. u. 12. u. 13. u.
14. u. 15. u. 16. u.
17. u. 18. u. 19. u.
20. u. 21. u. 22. u.
23. u. 24. u. 25. u.
26. u. 27. u. 28. u.
29. u. 30. u. 31. u.
1. u. 2. u. 3. u.
4. u. 5. u. 6. u.
7. u. 8. u. 9. u.
10. u. 11. u. 12. u.
13. u. 14. u. 15. u.
16. u. 17. u. 18. u.
19. u. 20. u. 21. u.
22. u. 23. u. 24. u.
25. u. 26. u. 27. u.
28. u. 29. u. 30. u.
31. u. 1. u. 2. u.
3. u. 4. u. 5. u.
6. u. 7. u. 8. u.
9. u. 10. u. 11. u.
12. u. 13. u. 14. u.
15. u. 16. u. 17. u.
18. u. 19. u. 20. u.
21. u. 22. u. 23. u.
24. u. 25. u. 26. u.
27. u. 28. u. 29. u.
30. u. 31. u. 1. u.
2. u. 3. u. 4. u.
5. u. 6. u. 7. u.
8. u. 9. u. 10. u.
11. u. 12. u. 13. u.
14. u. 15. u. 16. u.
17. u. 18. u. 19. u.
20. u. 21. u. 22. u.
23. u. 24. u. 25. u.
26. u. 27. u. 28. u.
29. u. 30. u. 31. u.
1. u. 2. u. 3. u.
4. u. 5. u. 6. u.
7. u. 8. u. 9. u.
10. u. 11. u. 12. u.
13. u. 14. u. 15. u.
16. u. 17. u. 18. u.
19. u. 20. u. 21. u.
22. u. 23. u. 24. u.
25. u. 26. u. 27. u.
28. u. 29. u. 30. u.
31. u. 1. u. 2. u.
3. u. 4. u. 5. u.
6. u. 7. u. 8. u.
9. u. 10. u. 11. u.
12. u. 13. u. 14. u.
15. u. 16. u. 17. u.
18. u. 19. u. 20. u.
21. u. 22. u. 23. u.
24. u. 25. u. 26. u.
27. u. 28. u. 29. u.
30. u. 31. u. 1. u.
2. u. 3. u. 4. u.
5. u. 6. u. 7. u.
8. u. 9. u. 10. u.
11. u. 12. u. 13. u.
14. u. 15. u. 16. u.
17. u. 18. u. 19. u.
20. u. 21. u. 22. u.
23. u. 24. u. 25. u.
26. u. 27. u. 28. u.
29. u. 30. u. 31. u.
1. u. 2. u. 3. u.
4. u. 5. u. 6. u.
7. u. 8. u. 9. u.
10. u. 11. u. 12. u.
13. u. 14. u. 15. u.
16. u. 17. u. 18. u.
19. u. 20. u. 21. u.
22. u. 23. u. 24. u.
25. u. 26. u. 27. u.
28. u. 29. u. 30. u.
31. u. 1. u. 2. u.
3. u. 4. u. 5. u.
6. u. 7. u. 8. u.
9. u. 10. u. 11. u.
12. u. 13. u. 14. u.
15. u. 16. u. 17. u.
18. u. 19. u. 20. u.
21. u. 22. u. 23. u.
24. u. 25. u. 26. u.
27. u. 28. u. 29. u.
30. u. 31. u. 1. u.
2. u. 3. u. 4. u.
5. u. 6. u. 7. u.
8. u. 9. u. 10. u.
11. u. 12. u. 13. u.
14. u. 15. u. 16. u.
17. u. 18. u. 19. u.
20. u. 21. u. 22. u.
23. u. 24. u. 25. u.
26. u. 27. u. 28. u.
29. u. 30. u. 31. u.
1. u. 2. u. 3. u.
4. u. 5. u. 6. u.
7. u. 8. u. 9. u.
10. u. 11. u. 12. u.
13. u. 14. u. 15. u.
16. u. 17. u. 18. u.
19. u. 20. u. 21. u.
22. u. 23. u. 24. u.
25. u. 26. u. 27. u.
28. u. 29. u. 30. u.
31. u. 1. u. 2. u.
3. u. 4. u. 5. u.
6. u. 7. u. 8. u.
9. u. 10. u. 11. u.
12. u. 13. u. 14. u.
15. u. 16. u. 17. u.
18. u. 19. u. 20. u.
21. u. 22. u. 23. u.
24. u. 25. u. 26. u.
27. u. 28. u. 29. u.
30. u. 31. u. 1. u.
2. u. 3. u. 4. u.
5. u. 6. u. 7. u.
8. u. 9. u. 10. u.
11. u. 12. u. 13. u.
14. u. 15. u. 16. u.
17. u. 18. u. 19. u.
20. u. 21

Aus der Stadt Wuppertal

Frühjahrsputz

Nun steigt der Frühling auf den Damm, die Hausfrau in die Kuche. Sie legt den Hausputz aufs Programm und schiebt ins Tuch die Kuche. Der Schrubber rückt mit Macht ins Feld, dem Frühling in die Kuche, und mit den Spinnweben fällt der Ordnung strenge Schranke.

Wie gern verzehren sich Mann und Maus vor Putz und Möbelschleichen! Der Teppich haucht, was Staub ist, aus, der Couch wird's ausgetrieben! Die Betten saugen Sonne auf, der Wind entföhrt die Feder, am Glase sitzt im Dauerlauf das feuchte Fensterleder.

Und sind die Spinnen in die Kuche mit Staub und Schmutz geschlagen, dann fährt des Regelmahes Ruch uns neuerlich am Wagen. Dann sind des Frühlings Fährten frei, die Meise pfeift im Hage. Man freut sich auf sein Osterfest und alle künftigen Tage!

Kuno

Ausflugslotale Ostern geöffnet

Durch die Einschränkung des Reiseverkehrs ist in diesem Jahre damit zu rechnen, daß härter als in den Vorjahren während der Osterferien Ausflüge in die nähere Umgebung der Städte gemacht werden. Es ist daher nicht nur erwünscht, sondern dringend erforderlich, daß Saisonbetriebe des Schanzenwesens, insbesondere Ausflugslotale usw., ihren Betrieb in diesem Jahre vor den Osterfeiertagen eröffnen. Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Reiseberufsgewerbe spricht in einem Erlaß die Erwartung aus, daß jeder dieser Betriebe der Forderung nachkommt, damit jedem Volksgenossen während der Osterfeiertage die Möglichkeit gegeben ist, in der näheren Umgebung Erholung zu finden.

Denkt an die Ausweisspflicht!

Der Polizeipräsident in Wuppertal teilt mit: Alle Volksgenossen werden nochmals auf ihre Ausweisspflicht hingewiesen. Als amtliche Lichtbildausweise gelten u. a.: Reisepässe, Kennkarten, Führerscheine, Fahrscheine, Reiseakquittationen, Wandergewerbebescheinigungen, Reisepässe, Postausweise, Partei-Mitgliedsbücher, ZM.

Vor dem Wuppertaler Strafrichter Beinahe Sicherungsverwahrung

Reichlich Verkauften hatte der 36 Jahre alte Provisionsvertreter Ernst A. aus Wuppertal, als er vom Herbst 1938 bis zum Frühjahr 1939 Aufträge für Reiseführer und andere Stöße in Wuppertal, Schweiß und Sagen entgegennahm. Gern gab man ihm in Erwartung der schon damals knapp gewordenen Waren die verlangten Anzahlungen von 2 bis 12 RM. Die Freunde der Käufer war aber verfrüht. Jeder von den Stößen noch von ihrem Geld bekamen sie etwas zu sehen. A. war nämlich überhaupt nicht in der Lage, die Ware zu liefern, er hatte es nur auf die Anzahlungen abgesehen. In einigen Fällen hatte er das Geld zurückgegeben, damit seine Schuldlosen nicht zu früh herauskämen. Nebenfalls hatte er nicht weniger als 75 meist minderwertige Leinwandstücke auf diese Weise geschädigt. Da er wegen Betrugs und anderer Vergehen mehrfach vorbestraft ist, hatte die 2. Strafkammer des Landgerichts, der er zur Aburteilung aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, gleichzeitig zu prüfen, ob seine Sicherungsverwahrung angebracht erscheint. Während der Staatsanwaltschaft für den gefährlichen Angeklagten eine Strafe von 2 Jahren Jugendhaus, 3 Jahren Gefängnis und die Anordnung der Sicherungsverwahrung beantragte, kam das Gericht zu einer mildernden Beurteilung seiner Vergehen. Es hielt ihm keine strafrechtliche Führung während längerer Zeiträume und den Umstand zugute, daß seine neuen Betrügereien unter dem Druck einer Notlage, in die er als Provisionsvertreter durch die Warenverknappung geraten, begangen wurden. Da der Charakter seiner früheren Straftaten aus nicht so schwerwiegend war, um eine Sicherungsverwahrung zu rechtfertigen, lautete das Urteil auf zwei Jahre Gefängnis. Ferner wurde dem Angeklagten die Ausübung des Vertreterberufs auf die Dauer von fünf Jahren untersagt.

Ordnungsstrafen für Preisüberforderung

Der Polizeipräsident in Wuppertal teilt mit: Ein Bäckermeister aus dem Stadtteil Barmen wurde in eine Ordnungsstrafe von 300 RM. genommen, weil er die zulässige Preisspanne bei Spekulativbrot um 40 Prozent überschritten hatte. Eine Ordnungsstrafe von 100 RM. erhielt ein Konditormeister aus dem Ortsteil Barmen, ebenfalls wegen Preisüberforderung bei Spekulativbrot.

Spielplan des Stadttheaters

Samstag, 16. März, 20-23 Uhr: „Der Jarewitsch“; Sonntag, 17. März, 15-17 Uhr: „Die Raune des Verliebten“ und „Der zerbrochene Krug“ (RZG. Adz., Gruppe M), 20-23 Uhr: „Der Jarewitsch“; Dienstag, 19. März, 20-23 Uhr: „Der Jarewitsch“ (M II weiß); Donnerstag, 21. März, 15-17 Uhr: „Himmelblaue Träume“ (Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht in Verbindung mit Adz.), 20-22 Uhr: „Himmel“ (C II blau); Karfreitag, 22. März, 17-22 Uhr: „Parfital“; Samstag, 23. März, 19-23 Uhr: „Kauf“ (C I grün); Osterionntag, 24. März, 15-17 Uhr: „Parfital“; Osterionntag, 25. März, 15-17 Uhr: „Himmelblaue Träume“, 20-23 Uhr: „Der Jarewitsch“.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Elberfeld

c. Hohes Alter. Am heutigen Freitag werden Fräulein Luise Drees, Hauptbahn 4, und Frau Ww. Gustav Jungnickel, Ostersbaum 78, 80 Jahre alt.

c. Arbeitsjubiläum. Der Angestellte Hermann Krause, Glästerstraße 13, feiert heute bei der Firma Friedrich Seeb & Söhne und Würen & Eisfelder A. G. Wuppertal-El., sein silbernes Arbeitsjubiläum.

Wuppertal-Barmen

b. Hochbetagt. Frau Wwe. Heinrich Böse, Wilhelmine geb. Lange, Tulpenstr. 13, begeht am

Gemeinsam marschiert am 17. März die Heimat mit unseren Soldaten; ihre Fahnen werden wir mit Stolz tragen und damit unsere Einsatzfreudigkeit unter Beweis stellen.

16. März in geistiger Kräfte ihren neunzigsten Geburtstag. — Gesund und rüstig vollendet morgen Frau Hans Schweiger, Ida geb. Edelbruch, Kofeggerstr. 7, ihr 85. Lebensjahr.

b. Arbeitsjubiläum. Der Dreher Wilhelm Kintthei, Kleiner Straße, feiert heute auf eine 25jährige Tätigkeit in der Maschinenfabrik von Karl Sohn, Feldstr. 26, zurück. — Der Betriebsleiter Wilhelm Ulrich, Heuserstraße 26, feiert heute auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Maschinenfabrik Emil Krenzer zurück.

Gesunde Zähne

Gesunde, blendend weiße Zähne durch starkwirkende Zahnpflege mit NIVEA ZAHNPASTA 40 Pf. die große Tube, 25 Pf. die kleine Tube.

Eisenbahn-Katastrophe vor 50 Jahren

33 Eisenbahnwagen stürzten von der Sonnborner Brücke ab

Man schrieb den 16. März des Jahres 1890. Die Wuppertaler hatten ihren Feiertagsrod angezogen, um nach dem eben abgeräumten Kaffeetisch ihren Spaziergang anzutreten. Denn es war Sonntag und die vierte Mittagsstunde gerade vorüber. Kaum war der erste Schritt auf

ging es fort — mit Windeseile verbreitete sich das Gerücht — immer schlimmer wurde inzwischen das Unglück. Die Sonntagsgänger bogen ihren Spaziergang ab, und zu Hunderten schoben sich die Neugierigen von allen Seiten Wuppertals in Richtung Sonnborn. Zwischen nahm das Un-



An der Sonnborner Brücke nach dem schweren Unglück Bild: Archiv.

die Strafe getan, da raunte schon einer dem andern ins Ohr: Etwas Schreckliches ist passiert, ein schweres Eisenbahnunglück! Der Kölner Schnellzug ist von dem Sonnborner Eisenbahnviadukt heruntergefallen! Furchtbar! Fast sämtliche Passagiere sind tödlich verunglückt. Unzählige Tote und Verletzte sind zu beklagen — ja, man hatte das Schreien der Schwerverletzten weithin gehört. So

glück unvorstellbare Dimensionen an — eine einzige Stätte des Grauens! An der Unfallstelle angelangt, bot sich dem Auge des Zuschauers zwar ein böses Bild der Zerstörung, aber es war doch zum Glück nicht ganz so furchtbar, wie es von Mund zu Mund geworden war. Immerhin schrieb der Chronist des „General-Anzeigers“ damals, „das Unglück

war ein solch großes, wie es hier und in der weitesten Umgebung noch nie vorgekommen und in den Annalen des Eisenbahnwesens selten zu verzeichnen ist“. Es handelte sich, wie sich herausstellte, nicht um einen Schnellzug, sondern um einen Güterzug, der aus 41 Wagen bestand. Das Unglück wurde im „General“ wie folgt beschrieben: „An dem von Solvintal kommenden Güterzug 421, welcher aus 41 Wagen bestand, fand ca. 120 Fuß westlich des Sonnborner Viaducts ein Bandagenbruch statt, wodurch der 9. Wagen entgleiste, bis zur Mitte des Viaducts mit fortgeschleift wurde, sich hier jedoch von dem Zuge löste und von der ca. 20 Meter hohen Brücke herunterstürzte, die 32 nachfolgenden Wagen mit sich ziehend. Die Lokomotive mit 8 Wagen passierte die Brücke unbeschädigt. Von den 33 Wagen, welche theilweise u. A. mit Brettern, Schweißmsteinen, Porzellan, Zucker und Haushaltsgegenständen beladen waren, liegen vier vollständig zertrümmert auf der Wiese auf dem linken Wupperufer, während die übrigen 29 in den Fluß stürzten und sich hier hoch aufeinander türmten. Von dem Zugpersonal wurden zwei Bremser mit in die Tiefe gerissen und von den Trümmern begraben, 2 andere vermochten ihr Leben durch Abpringen von den Bremsstegen zu retten, obgleich einer hierbei schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt wurde.“

Die beiden Eisenbahner, die absprangen und schwer verletzt wurden, aber mit dem Leben davonkamen, waren die Bremser Mabe und Schäfer aus Solvintal. Dagegen konnten die beiden Hilfsbremser Aschauer und Binder nur tot unter den Trümmern hervorgeholt werden. Die Aufräumarbeiten im Wupperbett gestalteten sich außerordentlich schwierig, da man die schweren Eisenteile nur mit Seilkränen heben konnte, und diese Krane mußten erst herangeschafft werden. Die zu Tausenden zählenden Zuschauer harrten bis in die späte Dunkelheit unentwegt an der Unfallstelle aus. Und noch Wochen war das große Unglück in Sonnborn der einzige Gesprächsstoff im Tale.

In diesem Zusammenhang interessiert noch, was viele alte Wuppertaler wohl noch wissen werden, daß die alte Brücke in Sonnborn ursprünglich einseitig gebaut war. Erst später wurde sie zweigleisig ausgebaut, bis sie dann gänzlich neugebaut wurde. Noch heute sieht man an der Wuppermauer (nach der Straße hin) Spuren der alten Brücke.

Vor kurzem verschied der letzte Überlebende der Unglücksfahrt über die Sonnborner Brücke, Oberkassierer a. D. Wilhelm Mabe aus Wuppertal-Solvintal, nur wenige Tage, bevor sich das schwere Eisenbahnunglück zum fünfzigsten Male jährt.

Immer wieder das „Astra-Schmünzeln“

Es hat drei gute Gründe:

- Die „Astra“ ist aromatisch!
- Die „Astra“ ist leicht!
- Die „Astra“ ist frisch!



Mit und ohne Mundst.

Ja - wer die „Astra“ raucht, kann wirklich schmünzeln! Manschmeckt es gar nicht, wie leicht die „Astra“ ist - so voll ist ihr Aroma. Kein Wunder, daß immer mehr genießerische und überlegende Raucher zur „Astra“ greifen. Da heißt es dann: Versucht - geschmeckt - und treu geblieben! Denn auch die „Astra“ selbst bleibt sich in ihren Vorzügen stets gleich. Besonderes Wissen um den Tabak und seine edelsten Provenienzen, dazu besondere Tabak-Mischkunst - beides im Hause Kyriazi schon in der dritten Generation verwurzelt - sorgen dafür. Kaufen Sie noch heute eine Schachtel „Astra“ und bedenken Sie: Eine Cigarette, die so viel verlangt wird, kommt auch stets frisch in die Hände des Rauchers. So werden alle Ihre Wünsche von der „Astra“ erfüllt.

Rauchen Sie „Astra“ — dann schmünzeln Sie auch!

48

Siebter Verhandlungstag im Giftmord-Prozess Sinfenheill

Die Anklage wird dann nochmals befragt, von wem der Gedanke der Leichenöffnung ausgegangen sei. Sie erklärt dazu u. a., sie selbst habe die Obduction allein nicht verhindern wollen, doch die Familie sei sich schließlich einig darüber gewesen, daß es nicht gescheh. Auf weitere Fragen berwickelt sie sich erneut in heftige Widersprüche, die nicht aufgelöst werden können. Auf die Frage des Vorstehenden, wie das mit „dem Streich gemeint sei, den ihr erster Mann ihr viel leicht gespielt habe“, entgegnet die Befandigte, sie habe sich überlebt, ob ihr Mann das Gift selbst genommen habe, um sie später in Unglaucknheiten zu bringen. Die Vernehmung der An geklagten wird schließlich abgebrochen. „Es ge-

Altgold und Silber
zu höchsten Preisen
C. 34541 kauft **BRUNE** Wuppertal - Barmen
Alte Garde 31. 28

Seiner Schwester des Verstorbenen gegenüber hat sich die Angeklagte dahin ausgelassen, eine Obduktion läme nicht in Frage. Die Verzte hätten Heinrich im Leben nicht geboffen. Sie sollten auch an seiner Leiche nicht lernen. Nach der Verbindung dieser Zeugnis ist die Angeklagte dann erwidern gewesen, als sie in der Zeigehalle zunächst geglaubt habe, ihr Mann sei entgegen ihren Willen doch obduziert worden. Zwei weitere Brüder der Schneider, der Vormund des Billy Schneider, eine „Partenlegerin“ sowie endlich auch der langjährige geschäftliche Vertreter von Heinrich Schneider wurden absichtlich vernommen.

Nächster Verhandlungstag: Freitag.

Dieger geacht, die auch mit einem Holzre-
glements betreiben in, demerswort auch die
Hess, "Häute" der Kinder von der Alb C.
Hessners und sein in Wisp gerichtet Kessel, W.
druck der Wälfen. Nach betreiben sind Zierli-
Hess, darunter die schönen Bronzen des Berlin
Hess, Bernst (geb. in Buppert). Die reichhaltig-
schen wird Mitte März in Krefeld neu eröffnet

Dr. Wilhelm Wirsner

23. Mannesmann — 2306. Gefäß!
In der Bereichsflasse ist das Können so ausgeglichen, das jeder Meister werden kann. Die zum vorigen Sonntag war man geneigt, in Riemdseld den Vorworts zu lesen. Nach der allerdings recht unglücklich auslaufenden Niederlage gegen Allensfeld, die bereits die Hälfte offenbart wurden, muß man sich Gefäß! eben so zu nennen. Samstag in Hüttensheim auch im Rückkampf ein Sieg (es dürfte ohne den Schwergewichtler Kotter so schwer halten), und sie Meister, gleichgültig, wie die beiden anderen Konkurrenten in dem nach aussehenden Treffen mit einander fertig werden. Frey — als einer der besten — hat sich ebenfalls bewiesen, die Gegner (sind er der andere) nur zwei Siege und zwei Niederlagen entgegen zu setzen. Gewinnt aber Hüttensheim gegen Riemdseld und unterliegt im Rückkampf gegen Allensfeld, so nach den von den Germanen gegen Riemdseld gesetzten Setzungen für durchaus möglich gehalten werden muß das Rennen nochmals von vorne beginnen.

TBV Vohwinkel – SC Sonnbor

Hilpert's „Lear“ mit Ewald Balser

Von unserem
Berliner Kunstkritiker

Je öfter man den „Lear“ auf dem Theater sieht, desto deutlicher empfindet man, daß seine Faszination eine Aufgabe ist, die schwerlich jemals ganz zu meistern ist. Es gibt zwei große Wege zum Ziel. Der erste: vor der Überdimensionalität der Gestalten und Schicksale zu kapitulieren und eine Theaterkonvention an ihre Stelle zu setzen: diesen Weg schlug Gustaf Gründgens 1935 ein. Der zweite ist der mutige, aber auch ausschließliche; ihn wagte jetzt Heinz Hilpert im Deutschen Theater. Er rang mit Shakespeares Riesen und versuchte, sie auf dem Boden des Realismus zu Menschen zu machen. Sein Ensemble, eins der konsequentesten, das wir in Deutschland besitzen, mag ihm diesen Weg vorgezeichnet haben. Seine Schauspieler sind „vornehm“ Menschen (wie er es kürzlich in einem klugen Referat betonte), Menschen mit echtem und tiefem Erleben, differenzierte Charaktere, psychologisch zerlegbare und bezeichnende Temperamente. Kann man mit solchen Mitteln überhaupt einen Lear, eine Goneril, einen Edmund umspannen? Hier wurde das Gefühl eines fest begründeten Realismus gegen die phantastische Vorstellung dynamisch-expressiver Formung gestellt.

In einer vierstündigen, in vielstündiger Probenarbeit sorgfältig und gewissenhaft gerundeten Aufführung, die den soeben ein halbes Lebensjahrhundert vollendeten Meisterregisseur neben so vielen anderen würdigen Arbeiten der letzten Jahre lobt, rollt die umfangreiche Doppelhandlung erstaunlich einfach ab. Nicht nur die Schauspielerführung, auch Dramaturgie, Bild und Beleuchtung sind dem klaren, fest umrissenen Geiste des Realismus verschrieben. Das zwingt zu Verzichten! Die Seide entbehrt des Gespenstlichen; die grauliche Komödie des Gerichts in der Strobbühne ist sehr wirkungslos und weniger phantastisch. Am Ende wird in konsequenter Herausstellung des

Menschlichen sogar auf das Kampfgelümmel verzichtet (V. 2): Edgar kommt und kündigt die Entscheidung an. Er geht und kehrt unmittelbar zurück mit der katastrophalen Nachricht, daß alles verloren sei. Kaum eine Kriegsankündigung dazwischen. Ewald Balser ist ein vollendeter Lear im Sinne des Regisseurs. Wir haben vielfach, zuletzt bei seinem schönen Faust, die menschliche Aufrichtigkeit seiner Darstellung gerühmt. Bei ihm ist sein Wort falsch, seine Geste unnötige Theatralik. So wird auch sein Lear in der Theatergeschichte einer der privaten und stillsten, man möchte fast sagen: bürgerlichsten bleiben, weil damit am ehesten der Dargestellte benannt ist, in dem jeder von uns lebt. Nicht neben Lear, wenn nicht vor



Scherenschnitt von E. M. Engert
Bruno Hübner als Narr
und Ewald Balser als König Lear

ihm, ist sein Narr zu nennen. Wenn der Vorhang aufgeht, sitzt er nachdenklich auf dem Thron, von dem er sich bei der Ankunft des Königs melancholisch herunterräfelt. Bruno Hübner spielt ihn, eine der erfolgreichsten Gestaltungen des Abends.

Paul Dahlke ist bäuerlich geradeaus der ehrliche Kent, Otto Bernide in schöner Wäste der Schicksalsbruder des Königs, Graf Blocher. Gifela von Collande ist eine herbfüßige Goneril, Anna Dammann prägnant und scharf die Tochter Goneril, ähnlich Doris Krüger (eine überraschende Befragung) die seelenverwandte Schwester Regan, beide Künstlerinnen offenbar sehr stark vom Regisseur gelenkt. Das Publikum feierte die Darsteller und den 50jährigen Regisseur.

Frank Vogl.

„Preussische Komödie“

Aufführung in Darmstadt

In Anwesenheit des Dichters wurde im Hessischen Landestheater in Darmstadt das neue Werk Hans Reiders, „Die Preussische Komödie“, uraufgeführt. Der Regisseur Komödie ist darin nicht nach dem heutigen Sprachgebrauch, sondern in der Bedeutung der alten „Commedia“ aufzufassen. Das Stück ist der fähige Entwurf eines allegorischen Spiels, das einen Durchblick durch die gesamte Entwicklung der Staatswerdung Preussens gibt. Ein junger Teufel in den vorverordneten Jahren nach dem Weltkrieg, Abgesandter seines Gottes und vor allem der Jugend seines Volkes, erlebt in einer hohenherzoglichen Villen-Einkaufe in die preussische Geschichte, nachdem er an der Zukunft des Reiches verzweifeln wollte. Die Dämonie in seiner „Götlichen Komödie“ wird auch er durch die Dämonie geführt. Sein geistiger Kampf ist von der Geschichte Friedrichs des Großen geleitet. Reide, der Kaiser Barbarossa, die Verführung des alten Reichsgeistes. Auf ihrer Höhenwanderung durchreisen sie die Bezirke der Verdammnis aus der Regentenschaft des Großen Kurfürsten — des einstigen seine Zeit übertragenden, wahrhaft großen Regiments des Landes, Friedrichs I. — des ersten deutschen preussischen Königs, und Friedrich Wilhelms I., unter dessen Sohn Friedrich dem Großen, sich die preussische Idee vollendete. Eine Reihe apokalyptischer Bilder zieht vorüber, anekdotische Witzaufnahmen, die Dämonie dem leidenschaftlichen ringenden jungen Teufel, der aus der mitleidenden Zukunft seiner Väter ist, erfüllt. Erpfehlend im Grunde epischen, nicht dramatischen Anlaufs des Stückes zieht es durch die phantastische Stimmung und die erregende Geistesfreiheit seiner Beziehungen und des Dialogs in seinen Sinn. Die Aufführung unter Generalintendant Franz Gertz, der sich damit seine leidenschaftliche Aufgabe gestellt hatte (er spielte auch die drei hohenherzöglichen, war eine vorbildliche Leistung, die ein ungewöhnliches Maß bübischer Anstrengung voraussetzte. Die beiden Hauptdarsteller waren Wolfgang Engels und Walter Seiler.

Otto Doderer

Richard Wagner in Moskau und Leningrad. Die beiden führenden Bühnen der Sowjetunion führten die Aufführung deutscher Opern an. Die Moskauer Große Oper wird im April „Die Walküre“ herausbringen, und die Leningrader Oper teilt mit, daß die Aufführung einer Reihe von Wagner's Werken bevorsteht. In Leningrad wurde vor Kurzem die Oper „Der Ring des Nibelungen“ mit großem Erfolg aufgeführt. Die Oper wurde unter dem Titel „Peter I. in Sankt Petersburg“ gegeben.

Holländische Ehrung für Karl Mud. Das holländische Konzertbüro „Concertgebouw“ veranstaltete ein Konzert, das dem Gedächtnis des großen deutschen Komponisten Dr. Karl Mud, der kürzlich gestorben ist, gewidmet war. Mud war von 1920 bis 1925 Dirigent des Concertgebouw-Orchesters und hatte viele holländische und holländische Freunde in Holland. Ein Vertreter des deutschen Generalconsulats und zahlreiche Angehörige der deutschen Kolonie in Amsterdam wohnten dem Konzert bei.

Griff Orffmann, der Intendant und Generalmusikdirektor der Berliner Staatsoper, ein Sohn des Reichslands, und bekannt aus der Zeit des Weltkrieges als Dirigent der Berliner Staatsoper, wurde eingeladen, in der holländischen Staatsoper in Sofia den „Alten Holländer“ und anschließend ein Symphoniekonzert mit den holländischen Volksmusikern zu dirigieren.

Dr. Günther Kerner, Oberpiellmeister der Oper am Stadttheater Mainz, barm in gleicher Eigenschaft in Wuppertal tätig, wurde von Intendant Spilner in gleicher Eigenschaft für zwei Jahre an das Königsberger Opernhaus verpflichtet.

Ein apokryphes Johannes-Evangelium. Eine bedeutende Entdeckung ist in der ältesten arabischen Handschriftensammlung der Apostolischen Bibliothek in Mailand gemacht worden, die im 17. Jahrhundert von Kardinal Borromeo zusammengebracht, aber nicht vollständig durchforscht ist. Der Bibliothekar Goldbach hat in einem Heder von 270 Seiten ein apokryphes Evangelium des Johannes entdeckt, von dem man bisher keine Kenntnis hatte und das von großem Interesse ist. Die apokryphen Evangelien haben gegenüber dem kanonischen Text singuläre, Einzelheiten und Aussagen, die sehr wertvolles Material zur Erkenntnis der altchristlichen Zeit und des Volkes, das sie überliefert hat, beibringen. Es handelt sich um die arabische Übersetzung der frühen Redaktion eines Textes, der vielleicht auf die ersten Jahrhunderte des Christentums zurückgeht und daher für Theologen und Geschichtswissenschaftler sehr wichtig ist. Der Heder ist ausgezeichnet erhalten. Die große Schrift ist sehr klar. Aus einigen Hinweisen in koptischer Sprache kann man folgern, daß sie in einem ägyptischen Kloster verfaßt ist. Auf der letzten Seite ist das Datum der Niederschrift angegeben, das Jahr 742 der Habisra, das dem Jahr 1342 unserer Zeitrechnung entspricht.

WIR GEBEN UNSERE VERLOBUNG BEKANNT

ILSE WASSMUTH
DR. HANS THIEME

OBERLEUTNANT, Z. ZT. IM FELDE

WUPPERTAL-ELBERFELD, DEN 17. MÄRZ 1940

JÄGERHOFSTR. 19

FUHLROTTSTR. 16

Willi Weber

Leni Weber geb. Engst

Vermählte

Wuppertal-Nächstebreck
Linderhauerstraße 32

16. März 1940

Mainz a. Rh.
Holzstraße 40

10731

Horst Erich

Die glückliche Geburt eines
Stammhalters

zeigen in dankbarer Freude an

Erich Gröke und Frau

Hertha geb. Otto

W.-Elberfeld, den 14. März 1940

Landesfrauenklinik



Nur Arbeit war dein Leben,
an dich dachtest du nicht,
nur für die Deinen streben
war deine höchste Pflicht.

Gestern nachmittag 2,20 Uhr entschlief nach
langem, schwerem Leiden, gestärkt mit den Sakra-
menten unserer hl. Kirche, mein innigstgeliebter,
herzensguter Mann, mein treusorgender Vater,
Schwiegerater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Heinrich Bodewig

im Alter von 67 Jahren.

Frau Heinrich Bodewig
geb. Weiss

und Kinder

Wuppertal-Oberbarmen, Köln, München,
Ludendorffstr. 163 Hemmerden, 14. März 1940.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Sam-
stag, den 16. März, morgens 8 Uhr, in der Pfarrkirche
zu St. Johann Baptist, Oberbarmen.

Die Beerdigung findet statt am gleichen Tage, nach-
mittags 2,30 Uhr, von der Kapelle des Städt. Kranken-
hauses zum Friedhof an der Liebigstraße.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten
haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten. †

Mittwochmorgen 5 1/2 Uhr entschlief
nach langem, schwerem Leiden un-
erwartet mein lieber Mann, unser lie-
ber Vater, Schwiegervater, Großvater,
Urgroßvater, Bruder, Schwager und
Onkel

Herr

Rudolf Reinhold

im Alter von beinahe 78 Jahren.

In tiefer Trauer:

Laura Reinhold geb. Wupperfeld
Eugen Reinhold
Hertha Blombach geb. Reinhold
4 Enkelkinder und 2 Urenkel

W.-Barmen, den 14. März 1940.

Bogenstraße 4

Die Beerdigung findet am Samstag,
den 16. März 1940, nachmittags 2 1/2 Uhr,
von der Kapelle des Unterbarmer Fried-
hofes aus statt. †



Der Herr über Leben und Tod
nahm heute morgen 3,45 Uhr unser
liebes, unvergessliches Kind, mein
liebes Brüderchen, Enkel, Nefte
und Vetter

Carl-Josef

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter
von fast 5 1/2 Jahren zu sich in den Him-
mel.

Wilhelm Blau und Frau
Elsa geb. Dinslage
Magdalena Blau
Familie Blau
Familie C. Dinslage

Wuppertal-Elberfeld, den 14. März 1940.

Wilhelm-Raabe-Weg 34

Die Beerdigung findet Montag, den 15.
März, nachmittags 2,15 Uhr, von der Ka-
pelle des kath. Friedhofes Uellendahl
aus statt. †

Nur Arbeit war dein Leben
Nie dachtest du an dich,
Nur für die Deinen streben
War deine höchste Pflicht.

Nach Gottes unerforschlichem Rat-
schluß entschlief heute morgen 7,30 Uhr,
plötzlich und unerwartet, meine liebe, un-
vergessliche Frau, unsere stets treusor-
gende Mutter, unsere geliebte Tochter,
Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin,
Tante, Nichte und Cousine

Frau Eilriede Castell
geb. Hoffmann

im Alter von 46 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen
Ludwig Castell
nebst Kindern u. Anverwandten

Wuppertal-E., (Wormserstr. 26), W.-Voh-
winkel, Köln, Mettmann, den 14. März 1940.

Die Beerdigung findet am Samstag,
den 16. März 1940, morgens 11 Uhr, von
der Kapelle des luth. Friedhofes Hoch-
straße aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine An-
zeige erhalten haben, so bitten wir diese
als solche zu betrachten. †

TAPETEN
LACKE
FARBEN
Karl Busch
W.-ELBERFELD
HOCHSTRASSE

Familien-Anzeig.
finden weite Ver-
breitung im
General-Anzeiger
d. Stadt Wuppertal

Gestern abend verschied nach kurzem Leiden
unser langjähriges Gefolgschaftsmitglied

Herr

Arnold Hensing

im Alter von 77 Jahren, nachdem er erst vor
wenigen Tagen die Freude hatte, die Feier seiner
Goldenen Hochzeit im Familienkreise zu erleben.

Ueber 40 Jahre hat der Verstorbene mit
unermüdlichem Fleiß und echter Gefolgschaftstreue
seine verantwortungsvolle Arbeit verrichtet, bis er
vor 1 1/2 Jahr krankheitsbedingt gezwungen war, in
den wohlverdienten Ruhestand zu treten.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken be-
wahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft

der Firma

Carl Paas & Sohn

Wuppertal-Oberbarmen, den 14. März 1940.

Am 12. März verschied nach längerer
Krankheit im Alter von fast 58 Jahren
unser früherer Scherer

Herr

Fritz Eckermann

33 Jahre war uns der Entschlafene,
welcher treu zu seiner Firma stand, ein
lieber Mitarbeiter.

Ein schweres Leiden zwang ihn, An-
fang dieses Jahres in den Ruhestand zu
treten, der ihm leider nur kurze Zeit
vergönnt gewesen ist.

Wir werden ihn nicht vergessen.

Vorwerk & Co.

Wuppertal-Barmen, den 14. März 1940.

Ruhige Nerven
Gesundes Herz
Tiefen Schlaf

erlangen Sie durch ein: Kur mit unserem, seit Jahr-
zehnten bewährten naturl. Nerven- u. Herz-Kraftmittel

ENERGETICUM
gee. geschützt. — Nachahmung u. w. n. man zurük
Ba. Schuhardtstr. 1 u. Berliner-
Ecke Sonnenstr. 11b, Poststr. 5

Kühlmotors
Naturhaaröl
(nicht fettend)

gegen Schuppen und Haarausfall
das naturgegebenste Haarpflegemittel

Nur zu haben:
W.-Barmen: Emil Jansen,
Straße der Alten Garde 4 und
Ludendorffstraße 194

W.-Elberfeld: Rathaus - Dro-
g. Ruten & Schemann, Wall 1-3



**Heil-
Kräuter**

unentbehrliche
Hausmittel
für
alle Fälle
aus der

**Fach-
Drogerie**



**Verloren-
Gefunden**

**Goldene
Arm banduhr**

verloren, Wiederbr.
a. Wuppertal, W.-
Elberfeld, Schrei-
merstr. 9, vt.

**Braune Caffee-
Selbstbr.**

m. ca. 66 Mr.
Freimarken und
sonstige Papieren
Donnerstag ver-
loren, hohe Be-
lohnung, R. v. d.
E. Ludendorffstr. 51,
19632

Rund. Hb. Brosch.
Blätterausf. m.
2 grün. Steinchen
verloren, Bes. d.
Ludendorffstr. 45,
11. Etod.

Schliffelsteine
mit ca. 10 Schlif-
felstein Mitte 20er
Jahre verlor, Be-
lohnung, E. 7917 G.

Dienstag abend
hat Theat.-Reisend.
im Cafe d. Börsen
Wuppertal, Hof-
D. Schirm mit-
genommen. Rück-
gabe am Freitag
erbeten. †

Übung für den Soldatenbrief

Von Wilhelm von Schramm

Der Meinung, der Brief sei jaht entfallen, weil er nicht mehr in diese moderne und telegraphisch schnelle Zeit passe, kann man immer wieder begegnen. Bisweilen gibt es sogar Zeitgenossen, die dem „Dahingegangenen“ bereits gonerbte Nachrufe widmen. Gegen diese durchaus verführte, ja ungerechte Haltung, glaube ich im Namen vieler Kameraden sprechen zu müssen, wenn ich durch diesen öffentlichen Appell die Lust und Kunst Briefe zu schreiben, wieder zu beleben versuche und die Landsleute und Volksgenossen bitte, wenigstens den Feldpostbrief aus der allgemeinen Schreibmühsal und Schreibfaulheit herauszuheben. Ich möchte damit natürlich keine äußerliche Vermehrung der Briefe, sondern das Wort reden, die nur Zweckmitteilungen oder gar Redensarten enthalten, auch wenn sie ins Feld gehen, sondern eben dem echten Brief voll Klang und persönlicher Gestalt. Wenn wir auf die reiche und reife Briefkultur gerade des letzten Krieges zurückblicken, auf die wunderbaren Zeugnisse der unbekannten Kämpfer und Soldaten, die uns unsterbliche Dokumente vererbten, dann wissen wir am besten, was wirkliche Feldpostbriefe sind, und wenn wir Soldaten nachzusehen haben.

Aber wir brauchen auch einen Widerhall bei euch daheim. Es genügt ja nicht, wenn bei den Soldaten der Wunsch vorhanden ist, in regelmäßigen und persönlichen Briefen den Kontakt mit der Heimat aufrechtzuerhalten — diese Bereitschaft muß auch durch das Bereitsein der inneren Front beantwortet werden, damit sich daraus eine schöne, lebhaft und glücklich sich ergänzende Korrespondenz entwickle. Vielleicht haben die Soldaten mehr Zeit als die Heimatfrontler, vielleicht mehr inneren Anlaß oder auch einfach hin und wieder in ruhigen Verhältnissen ein bißchen Langeweile, die sie zum Briefschreiben treibt — dafür steht aber auf der Heimatseite auch eine höhere Verpflichtung und ein begründeter Anlaß, den Feldpostboten zu Dank auch einmal mit liebevollsten, schlichten Gebotsworten zu versehen und sich zu richtigen Briefen, Feldpostbriefen! aufzuschwingen. Es ist ein Dienst an der Front, an den Kräften der Persönlichkeit und des Gemütes unserer Soldaten, wenn so die lebendige Einheit der Deutschen aufrecht erhalten wird und sie immer wieder durch gute Nachrichten zu einem lebendigen und besetzten Ganzen zusammengeflochten werden.

Nun, diese Zeiten würden niemals geschrieben, wenn in dieser Beziehung den Front- und Feld-

truppen schon alle Wünsche in Erfüllung gegangen wären. Aber leider müssen sie feststellen, daß noch nicht alle Leute wissen, was eigentlich so ein Feldpostbrief für sie bedeutet, und daß es jedenfalls auch auf diesem Gebiet einer umfassenden und grundsätzlichen Aufbaubarbeit bedarf. Denn mancher Feldpostbote hat schon erlebt, daß eine Korrespondenz, wie er sie in seinem Frontbureau wünschte und erhoffte, ganz einfach bei den Daheimgebliebenen an dem Mangel an Übung und an dem Fehlen allgemeiner und gepflegter Briefstilt scheiterte. Mancher Soldat wird in diesem Zusammenhang dann ehrlich bedauert haben, daß auch er in Friedenszeiten die schöne alte Tüte des Briefschreibens hätte verfallen lassen, nachdem ihm ja jederzeit Telefon und Telegraph oder der persönliche Kontakt mit Hilfe des Kraftwagens zur Verfügung standen.

Heute aber ist das ganz anders. Aus vielerlei Gründen hat der Brief auf einmal wieder eine ungeahnte Bedeutung gewonnen. Und gerade im Felde, wo die Verbindungs- und Verständigungsmittel des technischen Zeitalters ausschließlich militärischen Zwecken vorbehalten bleiben, ist der Brief doppelt wertvoll geworden und oft die nähere Wurzel des Persönlichen, das etwas ganz anderes und viel Höheres als etwa das Private und Selbstische bedeutet.

Also, ihr Männer und Frauen daheim, übt euch im Briefschreiben für die Feldpost. Ihr tut damit euren Angehörigen, Freunden und Geliebten draußen einen Gefallen, den der Frontferne gar nicht ermessen kann. Gebt eurer inneren Verbundenheit mit den Soldaten regelmäßig sichtbaren Ausdruck und tut es in guten Stunden. Beide Teile werden in dieser Tätigkeit wachsen und an ihr viel Freude haben, wenn man, erst einmal über die ersten tastenden Versuche hinausgekommen ist. Es ist günstige Zeit, eine alte, hohe deutsche Tradition wieder aufzunehmen und sie im besten Geiste der Zeit und der inneren Entschlossenheit zu erneuern und fortzuführen.

Oder haben wir heute einander nicht viel zu sagen? In den Proben und Prüfungen, die jeder in Kriegsläufen nun einmal durchzumachen hat, ist man gegen jede Probe doppelt empfindlich geworden, aber dafür für die Ausstrahlungen der Wahrheit, des guten Willens, der Frische und des echten Glaubens nur umso empfänglicher. Lieben wir uns darin! Gewinnen wir Abstand und erheben wir uns in unseren Feldpostbriefen, sie sind ein vertrauliches Zwie-

gespräch unter vier Augen, — ja jeder Brief dieser Art ist eigentlich ein — offener oder geheimer Liebesbrief. Man bleibe uns hier und jetzt endlich einmal mit der Sachlichkeit vom Leibe — die Freude an der Sachlichkeit kann sich genug auf anderen Gebieten befriedigen! Der Brief aber ist die erlaubte, ja notwendige Aul der Gefühle, auf die sich jeder natürliche Mensch von Zeit zu Zeit ebenso notwendig zurückziehen will und muß wie in die Gefilde des nordenstärkenden Schlafes. Das zugleich harte und afeigerte, den letzten Fragen des Lebens nähere Leben wie es der Soldat nun einmal im Kriege führt und mit Anstand und Haltung führen muß — es bedarf auch einer Nahrung wie jedes erwärmende Feuer, wenn es nicht einmal niederbrennen und in der eigenen Asche erlöschen soll. Es ist mit dem idealen Schwung der Heimat nicht anders.

Der Soldat im Felde hat den Brief jedenfalls wieder schätzen gelernt und braucht ihn draußen wie keiner. Es ist dabei unter den gegenwärtigen Umständen ziemlich gleichgültig, ob er eingetrigt ist oder nicht. Denn es wird nur zu leicht und häufig vergessen, daß die soldatischen Pflichten bleiben und daß die Wachsamkeit und Bereitschaft nur mit den Kräften des Willens und der Seele erhalten werden kann, die ebenfalls von Zeit zu Zeit lebendige Nahrung nötig haben. Und nirgends durchdringt sich die persönliche Bindung mit der völkischen, der überpersönlichen Verpflichtung so innig und selbstverständlich wie im Brief. Die vergangener Geschlechter haben gerade in dieser Beziehung ein Vorbild geschaffen, das uns auch heute neue, frische Quellen erschließt.

Man kann für Feldpostbriefe keine Rezepte geben und keine Vorschriften erlassen — von denen der notwendigen und stifteten Geheimhaltung militärischer Dinge natürlich abgesehen. Man darf aber wohl sagen, daß es ein persönliches und nationales Vergehen ist, wenn man den Empfänger mit seinen Briefen auch noch belastet. Der Soldat steht für große Dinge mit Blut und Leben, da darf er nicht von der Heimat aus in die Sphäre der Kleinlichkeiten und alltäglichen Kleinigkeiten herabgezogen werden. Der Brief ins Feld soll geben, nicht nehmen: er muß glauben und vertrauen und deshalb Glauben und Vertrauen erwecken und bestärken. Mit Phrasen, abgedroschenen Redensarten oder Abhandlungen ist es ebenso wenig getan wie mit konventionellen Betrachtungen. Der Feldpostbrief muß einen konkreten und idealen Inhalt haben und so sein, daß er mehrmals gelesen werden kann.

Es mag sein, daß die Zeit vor dem Kriege keine Briefe mehr schreiben konnte oder wollte. Ja, vielleicht war es wirklich notwendig so, um mit gewissen Sünden und Kleinlichkeiten des konventionellen Briefstils von gestern (Liebesbriefstiller)

Schluß zu machen. Jetzt aber ist ein neuer Aufan die deutsche Nation, an unser sich selber befinnendes Volk ergangen: Die Generation von 1940 wird sich nicht von der von 1914 beschämen lassen, sondern in ihrem Eil und mit ihren Ausdrucksmitteln auch durch den Brief die moralischen Kräfte mobilisieren, die sie die letzte Entscheidung bringen, weil sie allein imstande sind, die Materie zu überwinden und zu meistern.

Der Feldpostbrief ist eine völkische Aufgabe für die Schreibenden in der Heimat, und zugleich ein Prüfstein für die inneren Kräfte unseres Volkes. Denn mit jedem guten Wort, mit jedem reinen Gedanken, die draußen und drinnen verbinden, mit jedem Aufschwung des Gefühls und des Gemütes, sind wir auch dem ultimativen innigen verwurzelt und verbunden, aus dem sich immer wieder die große Zukunftshoffnung unseres Volkes speist. Daran muß man denken. Unsere Generation wird auch einmal daran gemessen werden, was sie ihren Soldaten im Felde zu sagen hatte. Auch sie wird mit diesen scheinbar so persönlichen Dingen Zeugnis ablegen. In ihren Feldpostbriefen muß einmal zu lesen sein, wie ihr geschlossener Wille zu einem Deutschland der Ehre und Größe auch auf diesem Wege für viele der Anstöße wurde, zu festen Entschlüssen und mannhaften, vielleicht weltbewegenden Taten.

Ordensverleihung

Dem königlich ungarischen Generalkonsul Paul Girardet in Düsseldorf wurde von Seiner Durchlaucht dem Herrn Reichsverweser des Königreichs Ungarn das Komturkreuz des ungarischen Verdienstordens verliehen.

Ein Bilddokument britischen „Seemannsgelstes“



Andrew Whelan, of Bootle, showing the ivory and gold-wrought dagger of the Altmark's captain. "I got it when I rushed to his cabin to have a last look at him," he said.

Daily Sketch 19.2.40.

Ein englischer Matrose rühmt sich im „Daily Sketch“, den Dolch des Kapitäns der „Altmark“ aus dessen Kabine „mitgenommen“ zu haben! Er sagt selbst („Daily Herald“ 19.2.): „Ich stieg über die Leichen von drei Deutschen und ging um einen britischen Offizier herum, der den Kapitän mit der Pistole in Schach hielt. Der Dolch lag auf dem Tisch, und ich nahm ihn.“

Wende deutsche Reichslosterie

(Ergebnisse ohne Gewähr)

Vormittagsziehung vom 14. März 1940

3 Gewinne zu je 5000 RM.	35 117
9 Gewinne zu je 4000 RM.	130 452 262 080 380 213
21 Gewinne zu je 3000 RM.	51 866 141 297 151 717
36 Gewinne zu je 2000 RM.	3362 46 785 51 692 35 301
113 Gewinne zu je 1000 RM.	113 957 128 505 154 298 171 531 199 781 287 182 317 194
339 Gewinne zu je 500 RM.	56 633 63 561 78 671 79 583 86 879 88 888 97 590 98 104
130 Gewinne zu je 400 RM.	130 706 130 488 154 236 172 469 182 534 187 747 196 888
169 Gewinne zu je 300 RM.	169 114 204 536 232 660 241 237 253 001 268 140 270 700
273 Gewinne zu je 200 RM.	273 692 273 918 279 278 288 581 298 776 312 271 328 610
338 Gewinne zu je 100 RM.	338 972 344 426 346 542 346 598 349 480 349 829 355 165
356 Gewinne zu je 50 RM.	356 940 357 363 377 745 394 339 399 407

Nachmittagsziehung vom 14. März 1940

3 Gewinne zu je 10 000 RM.	102 342
12 Gewinne zu je 5000 RM.	173 362 201 721 233 538
353 Gewinne zu je 1000 RM.	353 048
9 Gewinne zu je 4000 RM.	138 604 289 340 296 643
9 Gewinne zu je 3000 RM.	22 021 319 657 371 307
4 Gewinne zu je 2000 RM.	35 446 36 753 46 235
67 Gewinne zu je 1000 RM.	67 783 69 613 101 684 131 217 166 805 166 838 186 907
207 Gewinne zu je 500 RM.	207 465 217 326 224 523 242 548 277 023 307 542
93 Gewinne zu je 1000 RM.	785 3268 3836 7621
11 221 Gewinne zu je 500 RM.	11 221 18 059 80 914 88 026 90 239 96 047 97 530 105 750
126 Gewinne zu je 400 RM.	126 452 128 734 152 734 160 160 168 111 173 600 243 318
253 Gewinne zu je 300 RM.	253 379 266 314 268 809 277 115 290 039 303 354 344 011
363 Gewinne zu je 100 RM.	363 140 376 143 381 009 385 841 398 069

Tagesspiegel der Wirtschaft

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den Monatsdurchschnitt Februar 1940 auf 108,4 (1913 = 100); sie hat sich gegenüber dem Vormonat leicht — um 0,2 Prozent — erhöht. Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Braunschweig hat als Sonderstreuhänder eine neue Reichsstarfordlung für das Baugewerbe erlassen, die am 1. Mai 1940 in Kraft tritt und verschiedene sehr wichtige Neuerungen für das Baugewerbe bringt. Nach einer Anordnung des Reichscommissars für die Preisbildung gelten für den Handel mit Nutzpferden höchstzulässige Handelskurse, gerechnet von dem aus der Pferdekarte ersichtlichen ersten Verkaufspreis des Pferdes. Der Vorstand der Continental Gummiwerke A.-G. Hannover berichtet, daß im Geschäftsjahr 1939 der Auftragsbestand, wie im Jahr zuvor, sehr gut war. Die betrieblichen Anlagen mußten in der überwiegenden Zeit des Jahres voll ausgenutzt werden. Entsprechend dem Auftragsbestand entwickelte sich der Umsatz. Das Geschäftsjahr der Exportgesellschaft brachte dieser eine wesentliche Umsatzerhöhung. Berliner Börse. Berlin, 15. März. Die Aktienmärkte boten am Freitag bei der Eröffnung ein kaum verändertes Bild. Einerseits zeigte sich weiterhin Anlagebedürfnis, das zu Kursteilnahmen führte, andererseits drückten kleine Verkäufe verschiedentlich auf die Notierungen. Im großen und ganzen war der Grundton eher etwas schwächer, was, wie bereits mehrfach betont, nach den kräftigen Befestigungen in der letzten Zeit auf eine durchaus gesunde Entwicklung anzuweisen ist.

Kaufmännische Krankenkasse Halle

Die Kaufmännische Krankenkasse Halle (Saale), heute eine der größten Einrichtungen der sozialen Krankenversicherung, konnte vor kurzem auf 50 Jahre ihres erfolgreichen Wirkens für die Volksgesundheit zurückblicken. Noch bevor von Bismarck das geniale Werk der deutschen Sozialversicherung geschaffen worden war, hatten gemeinnützige denkende Kaufleute in der Handelsstadt Halle (Saale) eine Unterstützungseinrichtung ins Leben gerufen, die im Jahre 1890 zu einer Krankenkasse umgestaltet worden ist, d. h. zu einer auf Gegenseitigkeit aufgebauten Versicherung. Sie erhielt damals den Namen „Kranken- und Begräbniskasse des Kaufmännischen Vereins zu Halle (Saale)“ — Eingeschriebene Hilfskasse. Erst zwei Jahre nach der Gründung dieser Selbsthilfeeinrichtung wurden die Angestellten in die soziale Krankenversicherung einbezogen. Mit der Einführung der Reichsversicherungsordnung ist der Kasse vom 1. 1. 1914 ab die Zulassung als Ersatzkasse der Krankenversicherung erteilt worden. 1926 erhielt sie ihren heutigen Namen „Kaufmännische Krankenkasse Halle (Saale)“, unter dem sie überall in Deutschland bekanntgeworden ist. Im Zuge der Durchführung des Gesetzes zum Aufbau der Sozialversicherung vom 5. 7. 1934 wurde sie unter der nationalsozialistischen Staatsführung Träger der reichsgesetzlichen Krankenversicherung. Durch die 13. Verordnung zu diesem Gesetz ist sie schließlich mit Wirkung vom 1. 4. 1937 zu einer Körperschaft des öffentlichen Rechts erhoben worden. Die Kaufmännische Krankenkasse Halle (Saale) ist über das ganze deutsche Reich verbreitet. Sie umfaßt 14 Bezirksverwaltungen sowie 739 Geschäfts- und Zahlstellen. 50 Jahre im Dienste der Volksgesundheit waren wegweisende Arbeit für den Aufbau und die Entwicklung der deutschen Sozialversicherung, die das Vorbild für die übrige Welt war und auch heute noch ist.

„Sieg und Heil den glorreichen deutschen Waffen!“

Dr. Hacha und Freiherr von Neurath telegraphierten am Jahrestag der Errichtung des Protektorates dem Führer

Prag, 14. März. Staatspräsident Dr. Hacha sandte an den Führer folgendes Telegramm:

„Der heutige Tag ruft mir ins Gedächtnis, daß ich vor Jahresfrist bei Euer Erzellenz volles Verständnis für das damals schwer heimgegriffene tschechische Volk gefunden habe. Dadurch, daß Sie es unter den Schutz des Reiches nahmen, ist es wertvoller Vorteil teilhaftig geworden; es blieb vor allem von den Schrecken des Krieges verschont, obwohl es selbst im Rahmen des Großdeutschen Reiches an dem gegenwärtigen Kriege teilnimmt. Es drängt mich daher heute, den glorreichen deutschen Waffen, die auch das tschechische Volk schützen. Sieg und Heil zu wünschen.“

Staatspräsident Dr. Emil Hacha.“

Das Antworttelegramm des Führers an Staatspräsident Hacha hat folgenden Wortlaut:

„Würdig eines Weddigen...“

Der Großadmiral bei den heimgekehrten U-Boot-Männern

... 14. März. (P. A.) Kampfgeschehen wie ein alter Krieger, so tief gestern das U-Boot des Kapitänleutnants Schubart in den Stützpunkt ein. Nicht, daß es Narben trug, aber die Politur war dahin und die leuchtende, grau-blaue Paradeuniform in eine pantine übergegangen, an der man mit ein wenig Phantasie einen ganzen Unter- und Oberwasserroman ablesen konnte, genau so wie ein auf dem Kopf der Stahlgewitterkrieger die Geschichte ihrer Schlachtentage. Und den Rest erzählten die Gesichter. Härte standen darin — so bildschön, wie die von Nanjens Männern, wenn sie nach einem Korbpolibuch bei Muttern wieder Guten Tag sagten. Ueberhaupt diese Gesichter und diese Augen. Sie sprachen eine Sprache, daß es schwer wird, Worte zu finden, zu sagen, zu reden. Man möchte immer nur in ihnen lesen, hinein- und hindurchschauen. Vielleicht wissen die Jungen mit den Männerantlitzern selbst nicht, wie diese Tage und Taten, die hinter ihnen liegen, sie geformt, gemeißelt haben. Um so packender wirkt diese grau-blaue Lederfront.



U-Boot-Kommandant Kapitänleutnant Schubart

Was hinter ihnen liegt? Der Großadmiral, der ihnen die schwierigen Hände drückte, sagte es in einem Wort: „Würdig eines Weddigen.“ Einige Wochen waren sie draußen, jagten ihre Kreise um Englands Küsten, tauchten in den Geheimgemächern des Empires, spielten mit englischen Flugzeugen um den letzten Einsatz und sorgten für einige neue schlaflose Nächte des Herrn Churchill. So nebenbei sandten sie mehrere Tausendbillionen zu den Fischen, d. h. der eine machte zuvor eine bildschöne Himmelfahrt. Es war in den Stunden, in denen der Tag mit der Nacht zu kämpfen beginnt.

Wichtig taucht am dunklen Horizont die schwarze Silhouette eines 6000-Tonnen-Dampfers auf. Das Boot gleitet auf Schuppenweite heran. Deutlich ist am Heck das Gesicht des bewaffneten Dampfers zu erkennen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich um einen bewaffneten Dampfer handelt. Am Gegner leuchtet eine Stichlampe auf. Der Boot macht einen Lustsprung, 80 Sekunden nach dem Abschuß jadet er ab. Es war eine saubere Arbeit, eingeleitet von einem deutschen Torpedo und vollendet von englischen Granaten, die den Schiffsrumpf füllten. Die Kameraden am Wellenwall wissen solche Volltreffer unserer U-Boote ganz besonders zu schätzen.

Auch Konteradmiral Dönitz schmunzelt, als er den Bericht des Kommandanten hört und feststellen kann: „Auf den Spuren eines Weddigen.“ Tollkühn und voller Schneid! Was würden die Wellenhebeln an der Themse für einen Film drehen, wenn britische Seeleute entsprechende Gegenstände aufzuweisen hätten! Hier aber ist alles so selbstverständlich. Es wird von Großtaten berichtet, als ob es nur Schießübungen gewesen seien. In einer aufrüttelnden Rührung wird Bericht über eine Fahrt erstattet, die eingehen wird in die Weltgeschichte. Und doch wirkt alles so sachlich. Ruhe? Schon. E. A. Ausgezeichnet. Aber die Freude kauft doch nur wie ein Sonnenstrahl über die Gesichter. Man möchte den Federhalter wegwerfen und zum Weiseln greifen, um das Antlitz dieser Männer und dieses Krieges wiederzugeben. Es ist die Offenbarung einer Welt, die keine Millionen mehr kennt, deren letztes Ideal es ist, die Pflicht zu erfüllen, wie es Führer und Volk erwarten. Das U-Boot des Kapitänleutnants Schubart hat danach gehandelt. Dr. Kurt Weithaus

ebenfalls sehr dem deutschen wie auch dem tschechischen Volk dauernden Frieden, Wohlfahrt und reichen sozialen Nutzen bringen möge.

Adolf Hitler.“

Anlässlich des ersten Jahrestages der Errichtung des Protektorates Böhmen und Mähren sandte der Reichsprotektor Freiherr von Neurath an den Führer folgendes Telegramm: „Zur Wiederkehr des Tages, an dem Sie, mein Führer, die Länder Böhmen und Mähren in den starken Schutz des Reiches wieder übernahmen und an der Spitze der deutschen Wehrmacht Ihren Einzug in die alte deutsche Kaiserstadt Prag hielten, brennt es mich, Ihnen zugleich im Namen der gesamten Bevölkerung des Protektorates von neuem für Ihre historische Tat zu danken und das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue dieser Länder zu Ihnen und dem Großdeutschen Reich zu erneuern.“

Das Antworttelegramm des Führers an den Reichsprotektor Freiherrn von Neurath lautet:

„Ich danke Ihnen, Herr Reichsprotektor, für Ihre Erinnerung an die Wiederkehr des Tages, an dem das Deutsche Reich die alten Länder Böhmen und Mähren wieder in seinen starken Schutz genommen hat. Fast tausend Jahre lang galten die beiden Länder als schönste Perle des alten Deutschen Reiches. Es ist mein Wunsch, daß dieses treue Verhältnis zum Segen des deutschen und des tschechischen Volkes im neuen Reich seine ewige Fortsetzung findet.“

Adolf Hitler.“

Prag, 15. März. (Drahtb.) Der Reichsleiter des Reiches Prag der NSDAP, Dr. H., hat an den Führer folgendes Telegramm gerichtet: „Die im Entscheidungsschlacht Großdeutschlands fester und unerschütterlicher denn je hinter ihrem Führer stehende deutsche Bevölkerung des Reiches Prag der NSDAP. gebietet am 1. Jahrestag ihrer Heimholung ins Reich dankbar und freudig der Anwesenheit des Führers Adolf Hitler in Prag am Tage der Befreiung heute vor einem Jahr.“

Bergisch
Berg
Wappen

Angelegen
Familien-
für Aufnahm
Berücksichtu
nicht gestellt

Ne. 65

Der A. M.
berichtet. A.
hin, daß die
Kongress
Bedeutu
nach best
starke Strö
durch auf
horizont
wird, um a
hängigle
ter eines a
frühere Br
Dose, inter
Subjekt
nen Progra
Kongresspar
Indien
hängigle
tens eine
lehnt wir
Die Cul
Unabhängig
Staaten, w
einem Domi
Stellung K
führte er n
diens so
lönne, waru
pagne verg
Auf eine
erlenkung
ten anschlie
Indien nur
Krieg be
Land es d
sein Krie
sei. In En
dien nicht
völlige Un
Einbruch f
vollst zu
wäre, hätte
Diese A
Kongresspar
als Führer
den kann, i
Lage in
den Neuf
schlossen i
und daß e
wird, es a
nerhalb de
falls es ih
Mehrheit fi
Seuerun
Moskau
denheit üb
Teuerung
immer meh
Kulsen
tional
Die allein
Geschäftst
hin Klüglic
schlechter
genen bere
Zobnerhöb
Wunder, d
mehr W
gebunge
wurde auf
diger G
Streik bra
aus, die a
erhöhung
war und i
Amster
Amsterdan
der Ein
latastro
in Bilt
Interessa
Zusammen
Morgan
gabatte im
debatte en
724 000
anfinbige
Bedingun
Zudergese
man sich

Die Cul
Unabhängig
Staaten, w
einem Domi
Stellung K
führte er n
diens so
lönne, waru
pagne verg
Auf eine
erlenkung
ten anschlie
Indien nur
Krieg be
Land es d
sein Krie
sei. In En
dien nicht
völlige Un
Einbruch f
vollst zu
wäre, hätte
Diese A
Kongresspar
als Führer
den kann, i
Lage in
den Neuf
schlossen i
und daß e
wird, es a
nerhalb de
falls es ih
Mehrheit fi
Seuerun
Moskau
denheit üb
Teuerung
immer meh
Kulsen
tional
Die allein
Geschäftst
hin Klüglic
schlechter
genen bere
Zobnerhöb
Wunder, d
mehr W
gebunge
wurde auf
diger G
Streik bra
aus, die a
erhöhung
war und i

Amster
Amsterdan
der Ein
latastro
in Bilt
Interessa
Zusammen
Morgan
gabatte im
debatte en
724 000
anfinbige
Bedingun
Zudergese
man sich

Die Cul
Unabhängig
Staaten, w
einem Domi
Stellung K
führte er n
diens so
lönne, waru
pagne verg
Auf eine
erlenkung
ten anschlie
Indien nur
Krieg be
Land es d
sein Krie
sei. In En
dien nicht
völlige Un
Einbruch f
vollst zu
wäre, hätte
Diese A
Kongresspar
als Führer
den kann, i
Lage in
den Neuf
schlossen i
und daß e
wird, es a
nerhalb de
falls es ih
Mehrheit fi
Seuerun
Moskau
denheit üb
Teuerung
immer meh
Kulsen
tional
Die allein
Geschäftst
hin Klüglic
schlechter
genen bere
Zobnerhöb
Wunder, d
mehr W
gebunge
wurde auf
diger G
Streik bra
aus, die a
erhöhung
war und i

Amster
Amsterdan
der Ein
latastro
in Bilt
Interessa
Zusammen
Morgan
gabatte im
debatte en
724 000
anfinbige
Bedingun
Zudergese
man sich